

Partners' Perspectives

Tipps und Erfahrungen aus dem Schulprogramm Windhoek – Berlin

2009 – 2011



03 Einführung

Globales Lernen in Schulpartnerschaften

- 05 **So eine Schulpartnerschaft bietet ganz neue Möglichkeiten des Austauschs**
Interview mit Ingrid Meemken
- 09 **Die Schüler lernen ganz neue Perspektiven kennen**
Interview mit Stefanie-Lahya Aukongo
- 11 **Kolonialismus als Schwerpunkt in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit**
Portrait von Israel Kaunatjike

Schulpartnerschaft konkret

- 14 **Schulpartnerschaften in Windhoek und Berlin**
- 15 **A Spirit of Friendship and an Understanding of Cultures**
The Windhoek-Berlin
School Partnership Programme
Embassy of the Republic of Namibia
- 16 **Die Unterschiede waren nicht halb so groß wie erwartet**
Eine Schülerin der
Albert-Einstein-Oberschule erzählt
- 16 **Wir haben über unsere Ängste und Befürchtungen gesprochen**
Eine Schülerin der
Bettina-von-Arnim-Oberschule erzählt
- 17 **Mauern und Zäune in Windhoek und Berlin**
Ein Bericht von Max Borck
Freie Waldorfschule Berlin-Südost

- 18 **Ein 16jähriger bleibt nun mal ein 16jähriger**
Ein Schüler der Albert-Einstein-Oberschule erzählt
- 19 **Man muss sich darauf gefasst machen, dass der Abschied am schwersten ist**
Eine Schülerin der
Bettina-von-Arnim-Oberschule erzählt
- 19 **Visiting the Partner School in Berlin**
Madelaine Erasmus and Gabriel Iileka, teachers at
Hage Geingob High School Windhoek
- 20 **Mauern überwinden.**
Ein Schülerbegegnungsprojekt in Windhoek
Frank Holl, Lehrer der Freien Waldorfschule
Berlin-Südost
- 21 **Die globale Vernetzung wurde sinnlich erfahrbar.**
Ein Schülerbegegnungsprojekt in Windhoek
Ingrid Meemken und Hans Lachmann, Lehrer-
Innen der Bettina-von-Arnim-Oberschule Berlin
- 22 **Alles Müll! Oder Recycling.**
Ein Schülerbegegnungsprojekt in Berlin
Ingrid Schöller-Haspel und Heidi Küttner-Neuhaus
Lehrerinnen der Albert-Einstein-Oberschule Berlin
- 23 **Tipps für Schülerbegegnungen in Berlin**
- 25 **Tipps für Schülerbegegnungen in Windhoek**

Dokumente

- 28 Memorandum of Understanding–
Berlin—Windhoek School Partnerships
- 30 Beispiel eines Schulpartnerschaftsvertrages
- 36 Finanzierungsquellen
- 37 ENSA Checkliste
- 38 Vereinbarung mit Eltern vor
einer Begegnungsreise

Impressum

Entwicklungspolitisches
Bildungs- und
Informationszentrum
EPIZ e.V.
Schillerstraße 59,
D–10627 Berlin
Tel +49 30 69 59 84 94
epiz-berlin.de

Schulprogramm
Windhoek–Berlin
Redaktion und Text
Dr. Luise Steinwachs
Peter Plappert
Design
Nayeli Zimmermann
nayelizimmermann.com

Finanzierung
Dieses Material ist ent-
standen im Rahmen
des Projektes Schulpro-
gramm Windhoek–Berlin
(2009–2011) und mit
finanzieller Unterstützung
des Bundesministeriums

für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und
Entwicklung (BMZ), des
Evangelischen Entwick-
lungsdienstes (EED), der
Bundeszentrale für po-
litische Bildung und der
Landesstelle für Entwick-

lungszusammenarbeit
der Senatsverwaltung für
Wirtschaft, Technologie
und Forschung.
Für den Inhalt dieser
Veröffentlichung ist EPIZ
e.V. allein verantwortlich.
Dezember 2011

Die vorliegende Handreichung sammelt Erfahrungen, die im Schulprogramm Windhoek — Berlin (2009–2011) gemacht worden sind, und formuliert Hinweise und Anregungen für den Aufbau und die Ausgestaltung von Schulpartnerschaften.

Das Schulprogramm wurde als Bestandteil der am 6. Juli 2000 begründeten Städtepartnerschaft Berlins mit Namibias Hauptstadt Windhoek entwickelt. In Kooperation mit dem Bildungsministerium der Khomas Region in Namibia gestaltete EPIZ e. V. das Programm mit dem Ziel, die Integration von namibia-bezogenen Themenfeldern in den Schulalltag aller Berliner Schulen zu fördern und den Aufbau von Partnerschaften von Schulen beider Städte anzuregen und zu unterstützen. Mit dieser Verbindung wurden ideale Möglichkeiten für den Ansatz des Globalen Lernens geschaffen.

Mit zahlreichen Veranstaltungen entwickeln die Mitarbeiterinnen und freien ReferentInnen des EPIZ eine ganze Bandbreite von namibiabezogenen Themen, die in den Unterricht der Berliner Schulen integriert werden können. Einblicke in globale Zusammenhänge erhalten SchülerInnen und LehrerInnen jedoch nicht nur durch die entwicklungspolitischen Bildungsangebote des EPIZ, sondern die Etablierung und Gestaltung von Schulpartnerschaften mit den Windhoeker Schulen selbst sind direktes Globales Lernen. Durch den unmittelbaren Kontakt können Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern beider Länder Perspektivwechsel, Empathie, interkulturelle Kommunikation und das Erkennen und Aushalten von Widersprüchlichkeiten in der Praxis einüben.

Durch diese persönlichen Begegnungen kann interkulturelle Kompetenz einerseits wachsen und differenzierter werden. Andererseits besteht die Gefahr, dass durch das Heranziehen von Klischees und

durch vereinfachte Erklärungsmuster die Komplexität der Erfahrungen reduziert wird, so dass die Erlebnisse vermeintlich einfacher für andere zu vermitteln sind. Die Herausforderung für die Nachbereitung von Schülerbegegnungen liegt genau darin, diese Tendenzen zu erkennen und eine möglichst differenzierte und konkrete Reflektions- und Erzählkultur zu entwickeln. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf den beteiligten Lehrkräften, denen eine große Bedeutung in ihrer Funktion als MultiplikatorInnen und Vorbilder eingeräumt wird.

Darüber hinaus bekommen die SchülerInnen durch das Schulprogramm die Möglichkeit, sich je nach eigenen Schwerpunktsetzungen ein umfangreiches Wissen über die historischen, soziokulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten und die historischen und entwicklungspolitischen Verbindungen beider Länder zu erarbeiten.

Bildungsangebote für Berliner SchülerInnen im Rahmen des Schulprogramms

In Schulpartnerschaften ergeben sich durch den langsam entstehenden Kontakt zwischen den Schülern und durch den Austausch über die Alltagswirklichkeit Möglichkeiten, globale Themen lokal, also aus den konkreten Lebensverhältnissen heraus, zu verstehen. Durch das Kennenlernen namibischer Perspektiven werden die Berliner SchülerInnen angeregt, ihre eigenen Werte und Erfahrungen zu reflektieren.

Die thematische Einbettung von Schulpartnerschaften wurde im Schulprogramm durch ein breites Bildungsprogramm ermöglicht. Konkret ging es um Angebote, wie Namibia in Projekttagen, Schulveranstaltungen und auch im Unterricht thematisiert werden kann. Schulpartnerschaften bieten hier die Möglichkeit, im Rahmen des Unterrichts wichtiges

Wissen, z. B. über die Lebenssituation in Windhoek/ Namibia und die deutsch-namibischen Beziehungen historisch und aktuell zu erarbeiten und zu vermitteln. Für die Gestaltung von Veranstaltungen steht ein Pool von ReferentInnen mit namibischem Hintergrund oder mit langjährigen Erfahrungen aus der Arbeit in Namibia bereit. Diese unterstützen FachlehrerInnen dabei, namibiabezogene Inhalte beispielsweise in Geschichte, Politische Wissenschaft, Sozialkunde, Geografie, Kunst und Englisch oder in Projekttagen und -wochen umzusetzen.

Die aktuellen und historischen deutsch-namibischen Beziehungen bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für Veranstaltungen im schulischen Kontext. Ziel ist es, Themen unter Bezug auf den Lehrplan in möglichst viele Fächer oder den fachübergreifenden Unterricht zu integrieren. Dabei werden die Schulveranstaltungen auf Schulform und Klassenstufe abgestimmt.

Wichtig im Sinne eines Lernens auf Augenhöhe ist, dass für beide Partner gleichermaßen spannende Themen im Mittelpunkt der Partnerschaft stehen. Im Kontext eines gleichberechtigten Miteinanders zielen Schulpartnerschaften darauf ab, die sozialen und interkulturellen Kompetenzen junger Menschen zu fördern und ihnen Fähigkeiten zu vermitteln, um an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Welt teilzuhaben.

Die Schüler in Windhoek und Berlin verbindet nicht nur die gemeinsame, in ihren Auswirkungen sehr unterschiedliche Geschichte, die mit dem Völkermord an den Herero und Nama von 1904 bis 1908 einen grausigen Höhepunkt erreichte, auch das alltägliche Leben ist von Themen geprägt, die beide Seiten bewegen. Die am Programm beteiligten Schulpartnerschaften haben sich mit so unterschiedlichen Themen beschäftigt wie *Müll und Recycling*; *Jugendkultur*; *Leben in der Großstadt*; *20 Jahre Unabhängigkeit*, *20 Jahre Fall der Mauer* und *Zäune, Mauern, Grenzen*. Unterstützt wurde die thematische Arbeit der Schulen mit der Erstellung von Bildungsmaterial durch einige der im Schulprogramm beschäftigten ReferentInnen. Dieses steht sowohl den Berliner als auch den Windhoeker LehrerInnen auf der EPIZ-Website zur Verfügung. Die Themenschwerpunkte hier sind

Wahlen in Namibia, Erinnerungskultur, HIV/Aids, soziales Leben von Jugendlichen, IT u. a. Ein weiterer Aspekt der Bildungsarbeit, welcher die Schulpartnerschaften direkt unterstützt, ist der beträchtlich erweiterte Bestand von Literatur und Bildungsmaterial in der Mediothek des EPIZ. Besonders hervorzuheben ist die Anschaffung der Namibia Movie Collection, die 40 Filme namibischer Filmemacher umfasst.

Die Erfahrung im Schulprogramm zeigt, dass die enge Verzahnung von Bildungsangeboten und dem Aufbau von Schulpartnerschaften einen zukunftsweisenden Ansatz darstellt.

So eine Schulpartnerschaft bietet ganz neue Möglichkeiten des Austauschs

Interview mit Ingrid Meemken
von Peter Plappert



Ingrid Meemken war Lehrerin an der Bettina-von-Arnim Schule in Berlin-Reinickendorf. Sie hat sich dort ca. drei Jahre für das Schulprogramm Windhoek—Berlin engagiert und die Partnerschaft ihrer Schule mit dem Concordia College in Windhoek aufgebaut und betreut. Im April 2011 hat sie mit SchülerInnen aus dem neunten Jahrgang Namibia besucht, der Rückbesuch in Berlin ist für April 2012 geplant.

Peter: Wie kommt eine Schule zu dem Entschluss, in so eine Schulpartnerschaft einzusteigen? Welche Diskussionen wurden bei Euch geführt und wie wurde die Entscheidung getroffen, dass Ihr Euch tatsächlich beteiligen wollt?

Ingrid: Zu der Zeit, als das EPIZ nach Partnerschulen in Berlin gesucht hat, wurde ich von der Schulleitung direkt angesprochen, ob ich bei dieser Schulpartnerschaft mitmachen bzw. die Koordination für unsere Schule übernehmen möchte. Unsere damalige Direktorin war selber sechs Jahre an der Deutschen Schule in Windhoek tätig gewesen und hatte selber ein großes Interesse.

Mich hat der Aufbau einer Partnerschaft mit einer namibischen Schule von Anfang sehr interessiert. Ich unterrichtete unter anderem Geschichte und Politik, so dass ich die Thematik gut in Unterricht integrieren kann, aber da war auch ein ganz allgemeines persönliches Interesse. Die ersten persönlichen Gespräche mit den beiden Mitarbeiterinnen des EPIZ, Luise Steinwachs und Kornelia Freier, waren dann so positiv, dass ich mich zu einer Mitarbeit entschlossen habe. Und später kam noch ein Kollege, Hans Lachmann, dazu, so dass wir beide ein Team waren. So nahm das seinen Lauf.

Welche sind denn nach Deiner Erfahrung die Voraussetzungen, damit sich eine Schule für den Aufbau einer Schulpartnerschaft entscheiden kann und das Ganze dann wirklich läuft?

Ich glaube schon, dass ein sehr großes persönliches Interesse bei den Lehrkräften erforderlich ist, denn es ist schon eine zeitaufwändige Verpflichtung, die man da eingeht. Und dann kommt es natürlich auf die Möglichkeiten der Schule an. Die Schulleitung sollte das Projekt unbedingt unterstützen und möglichst auch Freiräume schaffen und die Partnerschaft mit in das Schulprogramm aufnehmen. Je mehr Unterstützung da kommt, desto erfolgreicher kann das Projekt werden.

Bei meinem Kollegen und mir kam hinzu, dass wir beide reduzierte Stellen hatten und dadurch mehr zeitliche Kapazitäten. Dadurch machte die Schulpartnerschaft auch wirklich Spaß.

Heißt das, dass insbesondere Du und Dein Kollege in das Projekt involviert wart?

Ja, das war bei uns schon der Fall. Das liegt an der Größe unserer Schule und an der Vielfalt der Aktivitäten, die bei uns laufen. So ist unsere Schule auch seit vielen Jahren stark im Austausch mit China engagiert, und dieser Austausch ist auch fest in den Schulalltag integriert. Dagegen ist der Rahmen unseres Namibia-projekts einfach kleiner und es ist auch noch relativ jung und war bisher nur in einigen Jahrgängen eingebunden.

Es war also an unserer Schule schon ein personen-gebundenes Projekt. Das ist in anderen Schulen häufig anders, weil es mehr im Blickpunkt der gesamten Schule steht. Manchmal ist das schade, weil manche Aktivitäten gar nicht bei allen SchülerInnen ankommen. Und wenn man sich z. B. am Tag der offenen Tür präsentiert, dann ist es einfach ein Angebot unter vielen. Trotzdem war es insgesamt eine sehr positive Erfahrung. Umso wichtiger war es daher, wieder zwei Lehrkräfte zu finden, die das Ganze ab diesem Schuljahr übernehmen und weiterführen.

Und das ist uns gelungen.

Das Fazit, das ich heraus höre, ist, dass man sich vor dem Eingehen einer Schulpartnerschaft genau überlegen sollte, welche anderen Projekte an der Schule laufen, ob das eigene Engagement neben den anderen Aktivitäten auch die nötige Aufmerksamkeit erfährt, und welche Belastungen das mit sich bringt.

Ja, das kann man so sagen. Und deshalb ist auch das persönliche Eigeninteresse so wichtig und dass man für sich persönliche Freiräume sieht. Das ist die Voraussetzung, um sich nachhaltig und mit Freude engagieren zu können.

Kommen wir zum nächsten Punkt: Wie hast Du Namibia als Thema in Deinen Unterricht eingebunden?

Unsere erste Aktivität war, dass die SchülerInnen aus meiner damaligen Klasse, die war im siebten Jahrgang, kleine Briefe schrieben und Fotos aussuchten, um sich und ihre Lebenssituation vorzustellen. Sie mussten sich also zunächst Gedanken machen über sich selbst, über Berlin und was es heißt, hier zu leben, und sich dabei auch überlegen, was davon für Jugendliche in Namibia interessant sein könnte.

Diese Briefe wurden vom EPIZ bei einem Sondierungsbesuch nach Windhoek gebracht und wir bekamen aus dem Concordia College, das unsere Partnerschule werden sollte, viele Antwortbriefe zurück, auf die wiederum unsere SchülerInnen antworteten. Das war also unser erster Schritt der Kontaktaufnahme.

Dauerhafte Brieffreundschaften sind damals zwar nicht entstanden, denn die Resonanz war enorm. Unsere kleine Gruppe konnte das kaum bewältigen.

Dennoch war das gut als erster Meilenstein, und die SchülerInnen haben sich total darüber gefreut zu sehen, dass da auch etwas zurück kommt.

Ich habe im Laufe des Schuljahres das Thema Namibia dann immer wieder in den Unterricht eingebaut, und schließlich boten wir für den siebten Jahrgang eine Namibia-AG an. Im Jahr zuvor war an unserer Schule schon ein Afrika-Projekt durchgeführt worden, an dem sich 16 LehrerInnen beteiligt hatten. Zusammen hatten sie ein großes Feld verschiedenster Themen abgedeckt und dazu verschiedene AGs angeboten, die die SchülerInnen durchlaufen konnten. Diejenigen, die sich mit diesen Themen intensiver beschäftigen wollten und die auch an einem persönlichen Austausch interessiert waren, hatten nun die Gelegenheit, sich an der Namibia-AG zu beteiligen. Daraus entstand dann auch die Gruppe von elf Schülerinnen, mit denen wir im Frühjahr den Schulbesuch nach Namibia unternahmen. Ein großer Vorteil der Namibia-AG war, dass sie im Rahmen des regulären Unterrichts stattfand und für SchülerInnen und Lehrkräfte keine zusätzliche Stundenverpflichtung bedeutete.

Kannst Du Beispiele geben, wie Du Namibia als Thema in den Unterricht integriert hast?

Ja wir haben z. B. im Politik-Unterricht in der Oberstufe, 12. Jahrgang, eine Referentin des EPIZ, Susanne Laudahn, eingeladen, mit deren Hilfe wir die politischen Systeme Deutschlands und Namibias betrachtet haben. Ende 2009 fanden in beiden Ländern Parlamentswahlen statt; das war ein guter Anlass für einen Vergleich. In einem anderen Oberstufensemester ist „Globalisierung“ das Hauptthema, wo es sich ebenfalls anbietet, Namibia immer wieder als Beispiel mit heranzuziehen.

Auch im Kunstunterricht lässt sich das Thema vielfach einbinden, ganz unabhängig von den Jahrgangsstufen. Wir konnten sogar einen namibischen Künstler, Shiya Karuseb, der als Stipendiat von p.art.ners

Berlin—Windhoek für ein halbes Jahr nach Berlin gekommen war, an unsere Schule einladen, um unseren SchülerInnen einen Kurs zum Linoldruck anzubieten.

Zu dessen Vorbereitung haben wir zusammen mit dem EPIZ-Referenten Israel Kaunatjike das ethnologische Museum in Dahlem besucht. Die SchülerInnen hatten zu Anfang etwas gelangweilt reagiert. Aber sie hatten die konkrete Aufgabe, sich im Museum mit den verschiedenen Motiven, Mustern und Strukturen auseinander zu setzen, und damit konnten sie dann doch etwas anfangen. Die im Museum gewonnen Anregungen konnten sie im Linoldruck kreativ umsetzen und die Ergebnisse wurden am Tag der offenen Tür schließlich auch der außerschulischen Öffentlichkeit präsentiert.

An unserer Schule können wir darüber hinaus mit der eigenen Klasse Projektunterricht durchführen, bei dem wir in der Themenwahl ganz frei sind. Auch da gibt es natürlich viele Möglichkeiten.

Du hast schon die freien ReferentInnen des EPIZ erwähnt: Wie lassen die sich denn für den Unterricht nutzen?

Da gibt es ganz unterschiedliche Möglichkeiten, die alle ihren eigenen Reiz und ihre eigenen Vorteile haben:

Beim Vergleich der politischen Systeme Deutschlands und Namibias war der Besuch von Susanne Laudahn integraler Bestandteil des Unterrichts. Wir haben uns im Vorfeld schon ausgetauscht und abgesprochen. Ich habe meinen SchülerInnen eine vorbereitende Hausaufgabe gegeben, so dass sie schon inhaltlich eingestimmt waren. Susanne Laudahn konnte dann die folgenden zwei Unterrichtsblöcke nutzen, um in ihrem Vortrag auf dieses Vorwissen aufzubauen und Raum für weitergehende Fragen zu geben. Das war in diesem Rahmen eine sehr gute und sinnvolle Vorgehensweise.

Ganz anders lief es in unserer Namibia-AG, in die wir Stefanie-Lahya Aukongo eingeladen hatten. Da wussten die SchülerInnen nur, dass Frau Aukongo, die eine sehr interessante und wechselvolle Biographie hat, kommt und aus ihrem Buch lesen wird. Das hat so völlig gereicht, weil das einfach ein Vortrag bzw. eine Lesung war, bei der unsere SchülerInnen ganz gespannt zuhörten und danach auch noch genug Zeit hatten, um Fragen zu stellen und sich persönlich auszutauschen. Das lief sehr gut. Frau Aukongo kam

dann insgesamt drei Mal zu uns, und der Schwerpunkt lag dabei auf jeweils verschiedenen Themen.

Dies geschah dann auch schon in der Vorbereitungsphase zu unserem Besuch in Namibia, so dass unsere SchülerInnen die Gelegenheit nutzen konnten, über all die Dinge zu diskutieren, die sie im Vorfeld ihrer Reise beschäftigten.

Der Museumsbesuch mit Israel Kaunatjike ist ein weiteres Beispiel, wie man mit den ReferentInnen des EPIZ ganz besondere zusätzliche Angebote zum Unterricht machen kann.

Wann gab es bei den SchülerInnen denn die größten Aha-Erlebnisse?

Es gab überall da Aha-Effekte, wo wirklich ein persönlicher Austausch stattfinden konnte, wo jemand mit einem anderen Erfahrungshintergrund, mit einer anderen Lebensgeschichte, der vielleicht auch in einer anderen Kultur aufgewachsen ist, aus seinem Leben berichtet hat und auch Fragen gestellt werden konnten. Das war ganz besonders der Fall bei Stefanie-Lahya Aukongo, die mit ihrer Geschichte an Orte zu kommen, wo sie sich nicht ausgekannt hat und die ganz neu waren, bei meinen SchülerInnen auf alle Fälle einen Nerv getroffen hat. Aber auch bei den anderen ReferentInnen war die persönliche Begegnung am wichtigsten. Eine reale Person von außen mit ihrer eigenen Perspektive und auch ihrem Spezialwissen hat einen ganz anderen Effekt, als wenn ich als Lehrerin, die ich tagtäglich vor den SchülerInnen stehe, etwas vortrage oder Bilder und Texte präsentiere.

Das ist eine echte Bereicherung.

Ich stelle es mir als Herausforderung vor, immer wieder einen Kontext herzustellen, dass diese Begegnungen nicht als exotisch wahrgenommen werden und vor allem der Besuch in Namibia nicht einfach nur als touristisches Ereignis gilt. Wie gut, denkst Du, ist es Euch gelungen, und was muss eine Schule im Blick haben, diesen Kontext herzustellen?

Wir haben uns ja für die finanzielle Unterstützung von ENSA für das gesamte Austauschprogramm beworben und sind damit bestimmte Verpflichtungen eingegangen. Anders als bei einer Schulfahrt oder bei einer Sprachreise bedeutete das für uns einen langen Vorlauf, für die SchülerInnen mindestens ein halbes Jahr vor der Reise, und für uns Lehrkräfte noch länger, während dessen wir inhaltlich gearbeitet haben, um

uns auf die Reise vorzubereiten. Das schien zwar manchmal eine sehr große Aufgabe zu sein, aber es hat sich im Ergebnis als sehr fruchtbar und Gewinn bringend erwiesen. Außerdem ging es darum, zusammen mit der Partnerschule Ideen zu einem gemeinsamen Projekt zu entwickeln, an dem die SchülerInnen auch während unseres dreiwöchigen Besuchs in Windhoek weiter gearbeitet haben. Unser Projekt war eine gemeinsame Aufführung mit ganz unterschiedlichen Elementen, namibischen Tänzen, deutschen Liedern, szenischen Darstellungen des Kennenlernens und des Entdeckens von Unterschieden und Gemeinsamkeiten, die sie in ihren Begegnungen gleich weiterverarbeitet haben, usw. Dieses gemeinsame Arbeiten auf Augenhöhe hätte man auf einer gewöhnlichen Klassenfahrt nicht gehabt, und das macht einen wesentlichen Unterschied zu einer touristischen Reise, bei der man vor allem Sehenswürdigkeiten betrachtet.

Ein abschließender Tipp für Deine KollegInnen?

So eine Schulpartnerschaft hat heute ganz neue Möglichkeiten des Austauschs durch die Nutzung neuer Medien. Die Jugendlichen finden ihre Mittel und Wege, sich miteinander zu vernetzen und zu kommunizieren und auch auf der namibischen Seite haben z. B. inzwischen alle SchülerInnen ihren Facebook-Account. Für LehrerInnen, die gegen diese Medien vielleicht auch ein bisschen Abwehr mitbringen, ist das ein ausgezeichneter Anlass, ihre Scheu zu überwinden, und sich von ihren SchülerInnen in deren Gebrauch einführen zu lassen. Für diese ist das ein ganz besonderer Ansporn, wenn sie ihren Wissensvorsprung mit uns LehrerInnen teilen können. Und es lohnt sich auf jeden Fall.

Die Schüler lernen ganz neue Perspektiven kennen

Interview mit Stefanie-Lahya Aukongo
von Peter Plappert



Stefanie-Lahya Aukongo, eine Berliner Namibierin, hat „Public Management und Nonprofit-Marketing“ studiert, um für afrikapolitische und entwicklungspolitische Organisationen zu arbeiten. Seit Juli 2011 ist sie im Team von Pro Afrika e.V. als Referentin für Marketing, Kommunikation und Fundraising tätig. Als freie Autorin (Buch: Kalungas Kind, erschienen im Rowohlt Verlag) und freiberufliche Referentin schreibt und spricht sie über ihre Sicht auf die Welt, moderiert Veranstaltungen und engagiert sich für ein global-solidarisches Miteinander.

Peter: Warum findest Du entwicklungspolitische Bildungsarbeit im Kontext von Schulpartnerschaften wichtig?

Stefanie: Ich denke, dass es für SchülerInnen eine Bereicherung ist, sich auf eine interaktive, emotionale und fachliche Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Themen einzulassen, die ihnen im Rahmen des normalen Schulbildungsstoffes und Schulalltags gar nicht begegnen würden. Die SchülerInnen lernen durch den Austausch mit ReferentInnen, die über ihre Lebens- und Arbeitserfahrung aus Namibia oder anderen Ländern berichten können, ganz neue Perspektiven kennen und werden dadurch auf eine Art und Weise berührt, die sie vielleicht für das ganze Leben prägt. Denn hier werden langfristige Lern- und Denkprozesse angestoßen, die nicht nach zwei oder drei Schulstunden enden, sondern die die Wahrnehmung der SchülerInnen verändern und alte Stereotypen und Bilder abbauen helfen.

Du bist im vergangenen Jahr vielen SchülerInnen erst in der Schule als externe Referentin begegnet und nach einigen Monaten erneut im Rahmen der Seminare zur Vor- und Nachbereitung gegenseitiger Schulbesuche. Du sprichst von langfristigen Lernprozessen:

Welche Entwicklungen hast Du beobachtet?

Es war total spannend festzustellen, dass bei vielen SchülerInnen ein bleibender Eindruck hinterlassen wurde, denn ich wurde häufig per e-Mail oder über Facebook kontaktiert, wenn z. B. jemand mein Buch gekauft hatte oder sich noch mal Gedanken zu bestimmten Fragen gemacht hatte. Auch in den Seminaren sind viele SchülerInnen offen auf mich zugegangen und gaben mir sehr positive Rückmeldungen. Das war übrigens ganz unabhängig davon, in welchen Schultyp die SchülerInnen gingen oder welchen Alters oder welcher Herkunft sie waren.

Welche Inhalte möchtest Du in Deinen Veranstaltungen vermitteln und welche Lernprozesse möchtest Du in Deinen Veranstaltungen anstoßen?

Ich lese ja aus meinem Buch, um die Veranstaltungen zu gestalten, und ich nutze die wahre Geschichte, die ich da geschrieben habe, um den SchülerInnen exemplarisch zu zeigen, dass Afrika nicht einfach ein „Schattenkontinent“ oder der „traurige Kontinent“ ist, sondern dass Engagement möglich ist, dass immer

wieder kleine „Wunder“ möglich sind, und dass es in Namibia – aber auch in unserer unmittelbaren Umgebung – Menschen gibt, die ganz tolle Dinge leisten. Wir halten uns für aufgeschlossen und lebensnah und stoßen doch an unsere Grenzen und sind oft mit Vorurteilen belastet. Natürlich gibt es sehr viele traurige Dinge in Afrika, über die berichtet werden muss, doch ich will zeigen, dass die Lebensstruktur der Menschen ähnlich ist wie hier, auch wenn die Voraussetzungen, die sie vorfinden, andere sind. Ich möchte, dass die SchülerInnen sich identifizieren können und merken, dass die Menschen z. B. in Namibia häufig gar nicht so anders leben als sie selbst, auch wenn sie andere Probleme haben.

Wir sprechen in meinen Veranstaltungen natürlich auch über harte Daten und Fakten über Namibia, über politische Rahmenbedingungen und über Themen wie Krieg und Flüchtlingslager. Doch ich will vor allem die kleinen Geschichten erzählen, so dass die Schülerinnen mit ihren eigenen Erfahrungen und Gedanken anknüpfen und allgemein menschliche Parallelen entdecken können. Wir diskutieren dann über allgemeine lebenspraktische Fragen wie Anderssein, Sich-anders-fühlen oder Heimat und Zugehörigkeit, aber es kommen auch Themen auf wie Armut und Verteilungsgerechtigkeit. Und bei all dem ist plötzlich der Kontinent Afrika gar nicht mehr so weit entfernt, wie es bis dahin zu sein schien.

Lass uns zu den Lehrkräften kommen: Wie sieht Deine Zusammenarbeit mit LehrerInnen aus?

Es ist hilfreich, wenn im Unterricht zuvor schon die wesentlichen Fakten zu Namibia, wie die geographische Lage oder politische Rahmendaten, und die kulturelle Vielfalt im Land angesprochen wurde. Das würde mir als Vorbereitung schon reichen, weil das Dinge sind, die schon viele Menschen auf der Straße nicht wissen würden. Es gibt aber Schulklassen, die sich z. B. auch schon mit der entwicklungs-politischen und wirtschaftlichen Lage Namibias auseinandergesetzt haben oder schon mehrere Texte gelesen haben. Manchmal bekommen die SchülerInnen auch schon vorher die Gelegenheit, Fragen an mich zu formulieren. Da kann ich während meines Vortrags natürlich ganz anders auf das Bezug nehmen, was die SchülerInnen wirklich beschäftigt. Oft liegt meine Veranstaltung aber auch völlig außerhalb dessen, was an den Schulen sonst an Inhalten vermittelt wird, und das finde ich schade. Das ist eine vertane Chance, denn meines Erachtens kann man den Bezug zu Afrika im schulischen Alltag auf vielerlei Weise herstellen, nicht nur im Politikunterricht und in

Erdkunde, sondern auch in Geschichte, Deutsch, Ethik, in den Fremdsprachen und warum nicht auch in Mathe? Wenn dies geschieht, dann können die SchülerInnen natürlich auch viel mehr damit anfangen, was in meinen Veranstaltungen zur Sprache kommt und es gibt dann viel weniger die Erwartung, irgendwelche „exotische“ Geschichten von Afrika erzählt zu bekommen.

Hast Du aus Deinen Erfahrungen heraus noch praktische Tipps, die Du interessierten LehrerInnen mitgeben möchtest?

Viele Lehrkräfte rufen mich vor meinem Besuch an, und teilen mir mit, wo sie zur Zeit gerade stehen. Dann können wir vereinbaren, welche Ziele mit meinem Kommen erreicht werden sollen, so dass ich die SchülerInnen besser „abholen“ kann und mich – um ein Beispiel zu geben – auf den Schultyp besser vorbereiten kann. Wobei letzteres nicht heißt, dass sich die Inhalte mit verschiedenen Schultypen stark verändern würden, sondern ich würde ggf. andere Methoden verwenden.

Was das Thema Schulpartnerschaften anbelangt, so will ich nur den allgemeinen Hinweis geben, dass ich es für wünschenswert halte, wenn der Bezug zu Namibia und zur Partnerschule auch in den Schulalltag integriert wird. Manchmal erlebe ich die Haltung, den Schulbesuch in Namibia als eine Art „Kür“ zu betrachten, die nach einem Jahr der Pflichterfüllung der krönende Abschluss ist. Sicher sind die gegenseitigen Besuche Höhepunkte, aber die Reise nach Namibia ist ja nicht der Zweck einer Schulpartnerschaft. Alle Beteiligten können viel mehr aus dem Jahr mitnehmen, wenn sie die Schulpartnerschaft schon während des Jahres als Bereicherung sehen und sich auf das gegenseitige Kennenlernen und ihr Lernen von und über Namibia schon hier in Berlin mit Freude einlassen. Außerdem glaube ich, dass man auch die Klassen und Jahrgänge, die nicht direkt an den gegenseitigen Besuchen beteiligt sind, noch viel stärker einbinden und erreichen kann, z. B. indem man mehr und häufiger externe ReferentInnen einlädt, Filme zeigt, und Schulveranstaltungen wie z. B. Projektstage durchführt etc. So kann man auch den SchülerInnen etwas bieten und sie profitieren lassen, auch wenn sie nicht die Reise mitmachen können. Es handelt sich ja um Schul- und nicht um Klassenpartnerschaften.

Kolonialismus als Schwerpunkt in der entwicklungs- politischen Bildungsarbeit

Ein Portrait von Israel Kaunatjike

von Peter Plappert



Es waren einunddreißig Jahre, 1884–1915, die die Herrschaft des Deutschen Kaiserreichs im damaligen „Deutsch-Südwestafrika“, dem heutigen Namibia, gedauert hat. Und beinahe 100 Jahre ist es her, dass diese Herrschaft im ersten Weltkrieg mit der Kapitulation der deutschen „Schutztruppen“ gegenüber der Südafrikanischen Union am 9. Juli 1915 endete. Für die meisten Deutschen scheint diese Zeit längst vergangen und man tut sich schwer mit der Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte. Ganz besonders gilt dies im Bezug auf Namibia.

Die Vernichtungspolitik des deutschen Generalleutnants Lothar von Trotha („Ich glaube, dass die Nation als solche vernichtet werden muss“¹⁾) führte nach der Niederschlagung des Herero-Aufstands im August 1904 zum ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts. Bis zu 80.000 Herero, ca. 80 % ihrer damaligen Bevölkerung, kamen nach der Schlacht am Waterberg auf der Flucht in die nahe gelegene Omaheke-Wüste und durch unmenschliche Bedingungen bei ihrer Internierung in Konzentrationslagern ums Leben. Als sich im Zuge dieser Ereignisse auch die Nama erhoben, kostete dies bis zur Hälfte dieser Bevölkerungsgruppe, etwa 10.000 Menschen, das Leben.

Offiziell bekennen sich die verschiedenen Bundesregierungen seit der Unabhängigkeit des Landes zur „besonderen historischen und moralischen Verantwortung von Deutschland für Namibia.“² Dennoch dauerte es bis zu den Gedenkfeiern zum 100. Jahrestag der Schlacht am Waterberg am 14. August 2004 in Okakarara, dass die damalige Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul, als erstes deutsches Regierungsmitglied von einer moralischen Schuld deutscher Truppen im Zusammenhang mit dem Aufstand der Herero und Nama sprach. Bis heute hat jedoch keine deutsche Regierung den Völkermord in „Deutsch-Südwest“ als solchen anerkannt oder gar eine Entschuldigung abgegeben. Auch auf die Forderung nach einer Entschuldigung während des Besuches einer namibischen Regierungsdelegation im September 2011 ging die Bundesregierung nicht ein. Die Rückführung von Schädeln namibischer Angehöriger, die während des deutschen Kolonialreiches ermordet und deren Überreste zu „medizinischen Zwecken“ nach Deutschland verbracht wurden, deklarierte das Auswärtige Amt stattdessen lapidar als „Rückkehr“ der „Schädel von zwanzig verstorbenen Angehörigen“³.

1 Brief an Generalstabschef Graf von Schlieffen, 5. Oktober 1904, in: Michael Behnen: Quellen zur deutschen Außenpolitik im Zeitalter des Imperialismus 1890–1911. Darmstadt 1977, S. 292

2 bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/subsahara/namibia/index.html Zugriff am 7. Dezember 2011

3 auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Aktuelle_Artikel/Namibia/110930-Herero_Nama_node.html Zugriff am 7. Dezember 2011

Nicht nur aufgrund dieser deutschen Haltung ist in Namibia, und besonders unter den Herero, die deutsche Kolonialvergangenheit noch heute äußerst präsent. Ihre Folgen wirken in vielerlei Hinsicht bis heute nach. So befindet sich der Großteil des namibischen Bodens auch heute noch im Besitz der Nachfahren deutschstämmiger Siedler; hingegen besitzen wenige Herero-Familien eine Farm. Die Auswirkungen reichen aber noch tiefer, sozusagen bis hinein in die Frage der Identität vieler Namibier.

Ein Mann, der gelernt hat, mit diesem Erbe offensiv umzugehen und der damit in Deutschland wertvolle Aufklärungs- und Bildungsarbeit leistet, u. a. als Bildungsreferent im Schulprogramm Windhoek — Berlin, ist Israel Kaunatjike. Er vereint in seiner Lebensgeschichte gleich zwei Aspekte der lange währenden kolonialen Besatzung Namibias, die ja erst 1990 mit der Unabhängigkeit des Landes von dem südafrikanischen Apartheid-Regime endete:

1947 geboren, wuchs Israel Kaunatjike in Windhoeks „Old Location“ auf, einer damals „schwarzen“ Wohngegend inmitten der namibischen Hauptstadt, die den Ideologen der Rassentrennung ein Dorn im Auge war. Nach Unruhen und Erschießungen von Gemeindemitgliedern durch die Polizei im Jahr 1959 beugte sich die Bevölkerung nach und nach den Zwangsumsiedlungen nach Katutura („der Ort an dem niemand leben will“), in Windhoeks außerhalb der Stadtgrenzen gelegenen Township. In der Folge musste Israel Kaunatjike als politischer Flüchtling das Land verlassen und gelangte über eine lange Odyssee, u. a. über Ägypten und Polen, in das damalige West-Berlin, wo er seit 1970 lebt.

Israel Kaunatjikes Leben ist aber auch ganz eng mit der deutschen Kolonialzeit verknüpft. Er hatte bereits als Kind eine Ahnung, dass Deutsche zu seinen Vorfahren zählen könnten. Aber erst als Erwachsener erhielt er Gewissheit, dass seine beiden Großväter Deutsche waren. Häufig nutzten sowohl die Soldaten der deutschen Schutztruppen als auch deutsche Siedler ihre Machtposition, um inoffizielle sexuelle Beziehungen zu Hererofrauen zu erzwingen.

Der Filmemacher Martin Baer begleitete Israel Kaunatjike im Jahr 2004 auf einer Reise nach Namibia, wo er sich auf die Suche nach seinen deutschen Wurzeln macht und vergeblich versucht, deutsche Angehörige seiner Großväter ausfindig zu machen.

Entstanden ist dabei mit „Weiße Geister“ ein nachdenklich machender Film über die Gräueltaten der deutschen Kolonialzeit und deren soziale Folgen. Der Film ist zwar aus einer subjektiven Perspektive, aber doch in einem erstaunlich sachlichen, fast nüchternen Ton gedreht. Die mündliche Überlieferung ihrer Geschichten wurde für die Überlebenden des Genozids zu einem Teil ihrer Selbstbehauptung und ihres Widerstands, erst gegen das deutsche Kolonial- und später gegen das südafrikanische Apartheid-Regime. Israel Kaunatjike führt mit seiner Bildungsarbeit in Deutschland und mit Hilfe des Films diese Überlieferung auf seine Art weiter.

Als Referent des Schulprogramms erzählt Israel Kaunatjike in Schulen als Zeitzeuge seine Lebensgeschichte, von seiner Jugend, dem politischen Widerstand gegen die Apartheid, seiner Flucht, aber auch von seinen teilweise deutschen Wurzeln, was die SchülerInnen auf eine sehr persönliche Art in die Zeiten von Deutsch-Südwestafrika zurückführt. Jugendliche sind nach seinem Empfinden viel empfänglicher und offener als die meisten Erwachsenen, und für ihn sind sie der Schlüssel, dass sich die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Abstammung, ihrer Religion oder auch wegen ihres Geschlechts oder sexuellen Orientierung nicht ständig wiederholen wird. So führen die Gespräche mit Israel Kaunatjike von der kolonialen Vergangenheit in die Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft, wo die SchülerInnen mit ihren eigenen Erfahrungen anknüpfen und unmittelbar Konsequenzen für ihr eigenes Denken und Handeln ziehen können.

Im Rahmen von deutsch-namibischen Schulpartnerschaften sind Israel Kaunatjikes Erzählungen ein wichtiges Element, um unter SchülerInnen das Bewusstsein zu schaffen, dass es sich bei dem Austausch von Menschen beider Länder immer auch um eine Begegnung von Nachfahren der ehemaligen Kolonialherren mit den Nachkommen der ehemals Kolonisierten handelt. Erst durch das Verstehen dieses Kontextes kann eine Begegnung auf Augenhöhe und dadurch Raum für Neues entstehen. Israel Kaunatjike gelingt es auf eine unaufdringliche, aber packende und sogar unterhaltsame Weise, diesen Prozess anzustoßen. Die SchülerInnen, so erzählt er, seien unglaublich interessiert und neugierig, stellten Fragen über Fragen und hätten ihren Spaß dabei. Man glaubt es ihm sofort.

Schulpartnerschaften in Windhoek und Berlin

von Luise Steinwachs

Im Schulprogramm Windhoek — Berlin erfolgten die Anbahnung und der Aufbau von Schulpartnerschaften durch beide Seiten, Windhoek und Berlin. In Windhoek wurden interessierte Schulen durch das *Namibia Institut for Democracy NID* in Kooperation mit dem Bildungsministerium der Khomas Region gefunden. In Berlin zeigten sich ca. zehn Schulen an dem Programm interessiert, wobei die Vorstellungen darüber, wie und in welchem Tempo eine Schulpartnerschaft aufgebaut werden kann, unterschiedlich waren.

Besonders förderlich war, dass im Programm die Möglichkeit bestand, dass LehrerInnen und SchulleiterInnen aus Windhoek nach Berlin reisten, um die Partnerschulen kennen zu lernen und ein Jahr später der Gegenbesuch von Lehrkräften erfolgte. Vorangegangen war diesen Begegnungsreisen ein Besuch der Mitarbeiterinnen des Schulprogramms in

Windhoek. So konnten gleichberechtigte persönliche Beziehungen auf Augenhöhe aufgebaut werden, die dann auch die Grundlage für die Weiterarbeit und für spätere Schülerbegegnungen bildeten.

Während des Besuches der Windhoeker in Berlin im August 2009 wurden in einem gemeinsamen mehrtägigen Workshop mit den Berliner und Windhoeker KollegInnen die Partnerschaften aufgebaut und nachhaltige Grundlagen für eine Zusammenarbeit gelegt. In Arbeitsgruppen ging es um die gemeinsame Entwicklung des Konzeptes „Schulpartnerschaft“, das Entdecken von Möglichkeiten, wie diese lebendig gestaltet werden können und die Identifizierung der notwendigen strukturellen Voraussetzungen für solche Prozesse. Eine Woche verbrachten die KollegInnen aus Windhoek an ihrer Partnerschule. Zumeist waren sie auch privat untergebracht. Das Programm wurde ergänzt durch Besuche bei relevanten Akteuren wie der namibischen Botschaft, dem BMZ, dem Bundestag und dem Abgeordnetenhaus.

Ein *Memorandum of Understanding*, das von allen Schulen unterschrieben wurde, schuf die formale Grundlage für die Schulpartnerschaften.

Ein Jahr später im April 2010 reisten elf Berliner LehrerInnen in Begleitung der EPIZ-Mitarbeiterinnen für zehn Tage nach Windhoek, um dort gemeinsam mit den Windhoeker KollegInnen die Schulpartnerschaften auszubauen. Diese Reise erfolgte auf Einladung des Bildungsministeriums Windhoek. Die Berliner KollegInnen hatten hier die Möglichkeit, die Lebensrealitäten ihrer Windhoeker Partner kennen zu lernen und in persönlichen Begegnungen die Kontakte auszubauen.

Durch diese beiden Reisen haben sowohl die Windhoeker Kolleginnen Einblicke in Berliner Lebenswelten gewonnen als auch umgekehrt. Dies wirkte

sich insbesondere auf die weitere Gestaltung des Projektverlaufs und speziell der Schülerbegegnungsreisen aus, da die Lehrkräfte beider Seiten eine Vorstellung der Gegebenheiten hatten.

Der Erfolg dieses Vorgehens zeigte sich u. a. darin, dass fünf Schulpaare die konkrete Planung von Begegnungsreisen begannen. Die Konzeptionalisierung und Beantragung finanzieller Mittel beim Entwicklungspolitischen Schulaustauschprogramm (ENSA) wurden intensiv durch die EPIZ-Mitarbeiterinnen begleitet. Alle Anträge wurden bewilligt und in 2011 fuhren drei Berliner Schulgruppen nach Windhoek (Georg-Friedrich-Händel OS, Bettina-von-Arnim OS, Waldorfschule Berlin-Südost) und zwei Windhoeker Schulgruppen reisten nach Berlin (Hage Geingob HS, Windhoek Technical HS), um gemeinsam an Themen wie *Müll und Recycling; Grenzen, Mauern, Zäune; Leben in der Großstadt*, u. a. zu arbeiten.

Der gesamte Prozess des Aufbaus der Schulpartnerschaften wurde intensiv durch Besuche an den Schulen durch die EPIZ-Mitarbeiterinnen und durch Vernetzungstreffen der Schulen (vier bis fünf Mal jährlich trafen sich alle Schulen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch) und gemeinsame Veranstaltungen begleitet.

Tipps und Hinweise, Berichte und Eindrücke der LehrerInnen und SchülerInnen finden sich in den folgenden Texten.

A Spirit of Friendship and an Understanding of Cultures

The Windhoek — Berlin School Partnership Programme
by the Embassy of Namibia

As an Embassy we have been privileged to host many of the partner schools for short briefing sessions and it was during such engagements that we learnt to understand how the EPIZ School Partnership Programme promoted a spirit of friendship and an understanding of cultures amongst the students. We know that for many of the Namibian students and teachers, travelling to Germany and being exposed to so many different experiences is indeed an opportunity they will treasure for years to come.

Similarly so, I know that the programme has also positively impacted on their German partner schools. Essentially, the programme has been instrumental in promoting cross-cultural exchange which is imperative in the globalised world we live in. It has also lent itself greatly to breaking stereotypes about Africa in general and Namibia in particular. Many of the Namibian students stayed with German host families and through their interactions with these families they learnt to relate to a cultural setting other than the comfort zones created by their school and home environments. I wish to extend my sincere appreciation to all the German families that opened their homes to the Namibian students. I trust that this was a learning experience for all and that the experience remains a treasured memory.

Education continues to be a focal area for the Namibian Government and it is in this connection that I want to applaud EPIZ for having chosen this as a focal area for partnership with Namibia. Despite the efforts of our government to expand the opportunities each child can benefit from, as well as the level of exposure offered to each child, our work is often hampered by constraints such as insufficient skills,

teaching aids, equipment and funds. I wish to therefore underscore the value that programmes such as EPIZ bring to our educational development objectives.

Die Unterschiede waren nicht halb so groß wie erwartet

Eine Schülerin der Albert-Einstein-Oberschule erzählt über den Besuch einer Schülergruppe der Hage Geingob High School in Berlin

Mir bleibt aus der Begegnung am meisten in Erinnerung, dass die Unterschiede nicht halb so groß waren wie erwartet und für meine Austauschpartnerin vieles so war wie bei ihr zu Hause. Dadurch, dass ich gut Englisch sprechen kann, gab es bei der Verständigung kaum Probleme, auch war sie ein sehr offener Mensch und hat begeisterungsfreudig überall mitgemacht.

Wir haben viele Gemeinsamkeiten und das war auch gut für ihre Eingewöhnung. Zum Beispiel hat auch sie wenige Geschwister, wohnt in einem Haus und hat Internetzugang im Haus. Überrascht hat mich, dass sie zwar wenige Geschwister hat, aber in einem Haus mit ihren Tanten und Cousins wohnt. Unterschiede, aus denen ich lernen konnte, bezogen sich auf das Verständnis für andere, aber auch auf das Verständnis für die eigene Kultur.

Das Thema *Recycling* [Thema der Schulpartnerschaft und Begegnung, Anm. d. Red.] hat mit mir viel zu tun, da ich zu Hause auch aktiv recycle und versuche, mich in meinem Umfeld für Recycling einzusetzen. Was mir über den Besuch bei der BSR erzählt wurde, hat mich sehr beeindruckt.

Meiner Meinung nach sollte man das Umweltbewusstsein erhöhen. Dadurch, dass Deutschland sehr viel Müll und CO₂ produziert, müsste es noch mehr aufpassen. Meiner Meinung nach sollte ihr Land auch darauf achten.

Auf jeden Fall werde ich mit meiner Austauschpartnerin in Kontakt bleiben und wir haben entschieden, uns so viel wie möglich auf den nächsten Austausch vorzubereiten.

Wir haben über unsere Ängste und Befürchtungen gesprochen

Eine Schülerin der Bettina-von-Arnim-Oberschule erzählt über den Besuch bei ihrer Partnerschule Concordia College in Windhoek

Ich bin in Namibia Menschen begegnet, die anders leben, da die Kultur der Menschen dort total anders ist. Ich erinnere mich an eine Situation auf dem Schulhof des Concordia College. Mädchen und Jungen gingen plötzlich ganz anders miteinander um, wenn der Schuldirektor oder ein anderer Lehrer anwesend war, als in unserer gemeinsamen Zeit ohne Lehrer. In der Zusammenarbeit gab es keine Schwierigkeiten, sondern eher dann, wenn wir über unseren Schatten springen und Dinge tun mussten, die wir nicht gewohnt sind oder die uns „peinlich“ waren, wie zum Beispiel unsere Ergebnisse präsentieren. Doch die Zusammenarbeit klappte gut und gab uns auch die Möglichkeit, unsere Partner besser kennen zu lernen.

Mitgenommen habe ich von der Reise, Fähigkeiten, die wir besitzen, nicht als „peinlich“ anzusehen, sondern den Mut zu haben, diese auch zu präsentieren und vorzuzeigen. Unsere eigenen Lebensverhältnisse mehr wertzuschätzen, nicht so verschwenderisch mit Lebensmitteln umzugehen und die Möglichkeit einer guten Schulausbildung mehr zu nutzen.

Am meisten berührt hat mich die Szene auf der Bühne mit mir und meinem Austauschpartner, denn dort haben wir über unsere Ängste und Befürchtungen gesprochen und wie wir diese überwunden haben. Dort wurde mir noch einmal deutlich, warum ich unbedingt mitfahren wollte, denn alles, was ich dort gelernt habe, hätte ich in dieser Form nirgendwo anders lernen können. Die Reise hat mich auch ein sehr großes Stück reifen lassen.

Als wir von Namibia zurückkamen, haben wir als erstes unseren Familien von der spannenden Reise erzählt. Aber auch in der Schule war die Nachfrage groß, im Unterricht fragten mich Lehrer, ob ich denn mal kurz erzählen könnte, was wir dort erlebt haben und wie denn die Reise war. Aber jemandem zu erzählen, was wir dort erlebt haben, ist schwer, denn man muss einfach selbst dabei gewesen sein. Ich wusste auch meist nie, wo ich genau anfangen sollte, da in den drei Wochen enorm viel passiert ist.

Mauern und Zäune in Windhoek und Berlin

von Maximilian Bork
Freie Waldorfschule Berlin-Südost

Am 4.4. erwachte ich geblendet, als die Sonne mich aus dem Nebenfenster anleuchtete. Ich fühlte mich etwas dumpf. Im Flugzeug gingen die Lichter an, und es wurde Kaffee serviert. Wir befanden uns hoch über Angola und flogen in Richtung Johannesburg. Dies erkannte ich auf einem Monitor vor mir mit einer Afrikakarte und kleinem Flugzeug. Eine gelbe Linie zeigte unsere Reiseroute und demnach war das nächste Land, welches wir überflogen, Namibia. Nach einer Zwischenlandung in Südafrika mussten wir am Windhoeker Flughafen das Anmeldeformular ausfüllen. Dann bekamen wir ein Touristenvisum für 30 Tage. Wir waren „Touristen auf Praktikum“ und hatten, dank der Unterstützung und Vorbereitung, alles, um für einen bleibenden Eindruck offen zu sein.

An der Schule angekommen, trafen wir uns das erste Mal mit unserer Partnerklasse der Waldorf School Windhoek. Wir stellten uns vor und bekamen erste Eindrücke und Ausblicke auf das kommende Programm. Wir standen halb draußen, halb im Klassenzimmer und hätten noch Stunden weiterreden können.

Etwas später sind wir weiter zu unserer ersten Bleibe gefahren, der Farm Krumhuk. Dort sollten wir bis zum Freitag (8.4.) bleiben. Gleich am zweiten Tag (5.4.) haben wir uns mit unserer Fragestellung zu den Mauern und Zäunen beschäftigt, indem uns David Schmock, ein Mitarbeiter der Farm, die Farm zeigte und uns die Zaunarten der Landwirtschaft erklärte. Brusthohe Zäune seien nur für das Nutzvieh ein Hindernis, hingegen könne das Wild diese leicht überspringen.

In der ersten Woche arbeiteten und lernten wir mit zwei Studenten der Polytech of Namibia, die uns ihre Kultur (Herero und Himba) näher brachten. Sie zeigten uns unter anderem, wie man mit Naturstoffen Erosionsrillen auf der Farm schließt.

Am Freitag wurden wir von der Mutter eines Schülers der Schule zu einer Stadtrundfahrt eingeladen, die durch Windhoek und Katutura ging. Sie erzählte uns davon, dass Windhoek einen großen Bevölkerungszulauf hat, und dass Katutura vor acht Jahren noch nicht so groß wie heute war. Wir erfuhren auch, dass die Arbeitslosigkeit in Namibia bei über 50% liegt und was das Wort „Katutura“ bedeutet: Der Name dieses Stadtteils von Windhoek stammt aus der Sprache der Herero und bedeutet soviel wie „der Ort, an dem wir nicht leben möchten“.

Das Wochenende verbrachten wir damit, Skizzen von der Eingangsmauer der Einfahrt zur Schule zu machen und unsere letzten Tage zu reflektieren. Wir wurden von Felix, einem Freiwilligen des Weltwärts-Programms, der in der Schule arbeitet, in die Stadt gefahren und suchten nach Spuren des deutschen Kolonialismus in Namibia.

Am Montag (11.4.) kam unsere Partnerklasse vom Waterberg zurück, und die meisten der Berliner Schüler waren nun in Gastfamilien untergebracht. Die erste Woche war gut, um anzukommen und trug zur Festigung der Gruppe bei. Die nächste Woche sollte voller Arbeit sein:

In den ersten zwei Tagen präsentierten uns unsere namibischen Mitschüler die Kulturen, die in der Klasse vertreten sind. Ich fand es sehr interessant, mein Wissen über die Kulturen Namibias aus der Reisevorbereitung nun endlich mit reellen Menschen zu verbinden. Mittwoch bis Freitag arbeiteten wir an unserem gemeinsamen Workshop zur Berliner Mauer.

Am ersten Tag gaben ich und Paul eine Einführung in das Thema und in die Fragestellung. Es wurden daraufhin drei gemischte Gruppen gebildet. Am zweiten Tag sammelten die Gruppen Informationen, um sie dann am Freitag zu präsentieren. Zum Abschluss des Workshops stellten wir ein Gedankenexperiment auf, indem wir Windhoek mit einer Mauer längs der Independence Road teilten. Dies löste erst Verwirrung aus, und dann wurde einigen klar, was für eine Problematik in Berlin zur Zeit der Teilung herrschte. Ich denke, dass dies möglich war, weil durch das Gedankenexperiment ein eigener Bezug zur Fragestellung hergestellt wurde.

Hierbei wurde mir klar, dass Menschen, auch wenn sie auf einem anderen Kontinent leben, immer die gleichen Grundgedanken haben: Allen leuchtete es ein, dass man Windhoek nicht teilen dürfe und dass dies große Probleme verursachen würde.

Die Projekte füllten die Zeit des Hauptunterrichtes und danach mauerten wir meist an der Eingangsmauer der Schuleinfahrt weiter, oder wir besuchten den Schulunterricht.

Das nächste Wochenende verbrachten die meisten in ihren Gastfamilien. Am Montag nahmen wir dann noch am Musikunterricht teil und übten mit der Oberstufe verschiedene Rhythmen und namibische Lieder (Nama-Damara) ein.

Am letzten Tag präsentieren wir dann gemeinsam für interessierte Eltern unsere Workshopergebnisse und -arbeiten. Zur Präsentation besuchte uns auch die Reisegruppe der Bettina-von-Arnim-Oberschule aus Berlin-Reinickendorf.

Ein 16jähriger bleibt nun mal ein 16jähriger

Ein Schüler der Albert-Einstein-Oberschule erzählt über den Besuch einer Schülergruppe der Hage Geingob High School in Berlin

Das, was mir am meisten in Erinnerung bleiben wird, war der Zusammenhalt der Austauschpartner, welcher mich sehr fasziniert hat. An unserer Zusammenarbeit war am besten, dass wir uns gut ohne Worte verstehen konnten. Der andere wusste mit Blicken: „Hier sollte ich helfen“ oder ähnliches.

Schwierigkeiten gab es bei dem Zeitmanagement. Wir hatten andere Vorstellung von „schnell“, was uns manchmal in Zeitnot gebracht hat.

Mich hat überrascht, dass die meisten abends schon sehr früh nach Hause müssen. Gemeinsamkeiten sehe ich bei dem Umgang mit Freunden.

Das Thema (Recycling) hat mit mir eigentlich viel zu tun, da ich sehr bewusst und fein säuberlich meinen Müll trenne. Ich nehme den Gedanken und das Gefühl mit, dass ich mit meiner Bemühung wirklich was erreichen bzw. verbessern kann. Das Thema hat mir sehr gut gefallen, und ich werde mich bemühen, Informationen über Müllverarbeitung und Recycling in Namibia zu finden, und über den globalen Austausch auch.

Dadurch, dass mein Partner und ich beide 16 sind, ähnelt sich unser Leben doch sehr. Auch wenn wir weit voneinander leben, bleibt ein 16-jähriger nun mal ein 16-jähriger. Wir lieben beide Fußball und haben ein großes Interesse an Technik, obwohl wir ja in total unterschiedlichen Verhältnissen leben.

In meinem Land, Deutschland, muss sich der versteckte Rassismus ändern. In der Zeit, in der mein Partner da war, sah man oft abschätzige Blicke. In Namibia hingegen, wo Korruption ein großes Thema ist, muss sich dieses ändern. Es ruiniert das Land und die Idee einer wirklich funktionierenden Demokratie. Ich würde andere, die einen Schüleraustausch planen, auf jeden Fall darauf hinweisen, immer freundlich und nett zu agieren. Nicht nur zu agieren, sondern auch

zu reagieren. Es gab manchmal Verständigungsprobleme, obwohl wir Englisch beide gut beherrschen. Es können viele Missverständnisse auftreten.

Eine wichtige Kommunikationsplattform ist Facebook, wo wir auch eine Gruppe zusammen haben, um weiterhin in Kontakt zu bleiben.

Man muss sich darauf gefasst machen, dass der Abschied am schwersten ist

Eine Schülerin der Bettina-von-Arnim-Oberschule erzählt über den Besuch bei ihrer Partnerschule Concordia College in Windhoek

Mich hat sehr überrascht, dass, obwohl wir anders leben und sehr weit weg voneinander wohnen, uns trotzdem dieselbe Musik gefällt. Wir haben sehr viele Gemeinsamkeiten wie z. B., dass wir beide für unser Leben gerne Fußball spielen oder dass wir dieselbe Fußballmannschaft mögen. Wir gehen auch beide gerne shoppen und hören dieselbe Musik. Mein Austauschpartner kann sehr gut tanzen und er hat großen Spaß an seinem Leben. Er denkt immer sehr positiv und das finde ich echt toll!

Wir haben beide Probleme, ob mit der Schule oder andere Probleme. Unser Alltag ist so ziemlich gleich, da wir morgens mit der Schule anfangen, dann gehen wir beide sehr gerne Fußball spielen oder treffen uns auch gerne mal mit Freunden.

Meiner Meinung nach sollte sich in meiner Heimat ändern, dass die Menschen so sehr negativ denken und nicht auf ihre Umwelt gucken. Sie denken meiner Meinung nach nur an sich selbst und sollten mal auf ihre Umgebung achten. Außerdem finde ich Deutschland kein bisschen umweltfreundlich.

Ich würde anderen, die einen Austausch planen, mitteilen, dass sie offen sein sollten, denn mit Schüchternheit kommt man in diesem Land nicht weit. Man sollte auf jedes Wetter gefasst sein. Und sie müssen sich darauf gefasst machen, dass der Abschied am schwersten ist!

Visiting the Partner School in Berlin

by Madelaine Erasmus and Gabriel Iileka, teachers at Hage Geingob High School Windhoek, partner school of Albert-Einstein-Oberschule

We found the collaboration between the two groups – the learners of our school and the Albert Einstein High School – very good due to the fact that a lot of learning occurred during our visit in Berlin in 2011. Learners got acquainted with each other's cultural diversity, languages, and ways of lifestyle. They learned a lot about the community, particularly the recycling processes – the topic of the exchange – in terms of how trash is sorted, how it could be recycled, and about the history of the city Berlin. They got accustomed with the different historical places in Berlin. Everything we did here was very informative, educational and indeed a great learning process. Our students learned to be more responsible and adaptive to new cultures, to get used to one another, and the greater part was that they gained more self-confidence. They supported each other and exchanged ideas, and they learned how to be accommodative. They became more open, they learned more perseverance and gained more experiences. For them, it was the first time to travel abroad and to being far away from home. They were adapting to a new environment and settling in with the pace set for them and learned a new social, cultural and religious lifestyle.

All the kids were on equal terms, and they could get along quite well. If there was a problem they could correct each other or consult a teacher. They shared ideas and participated together in all the activities that were prepared for them.

The two most prominent aspects that were personally the most valuable for us were the communication and friendship among one another and the topic itself – recycling. To make the recycling process a success, we need to educate ourselves on how to reduce, re-use and recycle the materials that we use in our daily lives. In life we should be able to unite and reconcile with one another to share common ideas on how to save our world through recycling.

Another great learning experience was when we paid a visit to a cemetery (Garnisonsfriedhof Neukölln), to see the way the cemetery was structured and the monuments that were raised there, and to see the monument raised with the Namibian flag on it.

A lot of issues would arise to plan the next exchange program in terms of finance, accommodation, transport, food, travel expenses (tickets), security and safety, and medical insurance. All these issues should be planned well in advance in order to identify any loopholes in time. The two participating schools should always communicate on a regular basis in order to help each other with organizing and planning the next tour. When it comes to the contribution of finances, both parties should contribute and always update each other. All partners should play an equal role in the preparations and planning of the next exchange.

Mauern überwinden

*Ein Schülerbegegnungsprojekt in Windhoek
von Frank Holl, Lehrer an der Freien Waldorfschule
Berlin-Südost*

„Danke für diese schöne Zeit!“ Diese Worte schrieb eine Schülerin der 11. Klasse in ihrem Reisebericht. Im April 2011 machten sich sechs Schülerinnen, drei Schüler sowie eine Lehrerin und ein Lehrer der Freien Waldorfschule Berlin-Südost auf den Weg nach Namibia zu ihrer Partnerschule, der Waldorf School Windhoek. Die intensive Schulpartnerschaft besteht seit Herbst 2009. Nun sollten Berliner Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit bekommen, ihre Partnerschule persönlich kennenzulernen. Anlass für diese außergewöhnliche Reise war das Begegnungsprojekt *Walls, Fences, Borders – Protection or Exclusion?*, das Schüler der 11. Klasse beider Schulen vorbereitet hatten und in Windhoek durchführten. Dank großzügiger finanzieller Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) aus Mitteln des Entwicklungspolitischen Schulaustauschprogramms (ENSA) und mit Begleitung des EPIZ-Schulprogramms Windhoek – Berlin konnte dieses Vorhaben schließlich Wirklichkeit werden.

Mauern werden errichtet, um Eigentum zu schützen, um Fremdes fernzuhalten. Sie bedeuten immer Abwehr und Ausgrenzung nach außen, Schutz nach innen. In Deutschland kennen wir ihren negativen Aspekt aus der Zeit der deutschen Teilung und spüren bis heute die Folgen, auch in den Köpfen. Namibia kennt auch Mauern. Auch dort sind vor über zwanzig Jahren Grenzen gefallen und Namibia wurde unabhängig. Aber auch dort erleben die Menschen bis heute Ausgrenzungen.

Die Schülerinnen und Schüler äußerten großes Interesse an den Lebensbedingungen in Namibia. Verbunden mit dem Wunsch des Kennenlernens waren aber auch Befürchtungen zu hören, wie man zueinander fände und ob man sich gegenseitig verstehen könne. Diese Wahrnehmung, dass es auch innere, unbewusste Mauern geben kann, führte schließlich zur Findung des Themas der Begegnung.

Die Jugendlichen erarbeiteten für die 14 Projektstage eine Reihe inhaltlich und methodisch sehr unterschiedlicher Aktivitäten. So standen Exkursionen in die verschiedensten Stadtteile Windhoeks, einschließlich Katutura, sowie zur Farm Krumhuk südlich von Windhoek ebenso auf dem Programm wie von Schülern geleitete Workshops zu den Themen *Berliner Mauer* und *Vielfalt der Kulturen in Namibia*.

Auch künstlerisch waren sie tätig, unter anderem bei einem Trommelworkshop und beim gemeinsamen Singen deutscher und namibischer Lieder. Besonderes Highlight war der Bau repräsentativer Eingangsmauern vor dem Schulgelände, die durch ihre schön gestalteten und einladenden Formen nicht ausgrenzen, sondern Besucher willkommen heißen sollen.

Am letzten Tag der Reise stellten alle Beteiligten ihre Arbeitsergebnisse einem interessierten Publikum vor, bevor es dann schweren Herzens zurück nach Deutschland ging. Wir danken den Partnerschülern und der Partnerschule aber auch den namibischen Gastfamilien von ganzem Herzen. Sie haben in fantastischer Weise den deutschen Jugendlichen die einzigartige namibische Gastfreundschaft nähergebracht. Ein Gegenbesuch der namibischen Klasse ist für 2012 bereits in Vorbereitung.

Zum Schluss einige Zitate der Berliner Schülergruppe aus ihren Reiseberichten:

„Ganz anders als in Deutschland ist auch der Umgang miteinander. Eines der wichtigsten Dinge, die ich gelernt habe, ist sich gegenseitig so zu akzeptieren wie man halt ist.“

„Es war eine wunderbare Erfahrung in einem anderen Land, das so viel Geschichte in sich trägt. Wir haben viele neue Kontakte geknüpft.“

„Mit den Menschen aus verschiedenen Kulturen selbst zu sprechen und alles aus erster Hand zu erfahren, das hat das Ganze noch mal besonders gemacht.“

Die globale Vernetzung wurde sinnlich erfahrbar

Ein Schülerbegegnungsprojekt in Windhoek von Ingrid Meemken und Hans Lachmann, LehrerInnen der Bettina-von-Arnim-Oberschule Berlin

Aus einer sehr normalen Mädchengruppe mit einer Fülle von Einzelinteressen, zum Teil starken persönlichen Differenzen, den Fokus sehr auf alltägliche und banale Dinge gerichtet, wuchs eine starke Gemeinschaft heran, die sich immer mehr darauf konzentrierte, die anstehenden Probleme und Schwierigkeiten gemeinsam zu lösen. Bei fast allen Schülerinnen setzte ein deutlicher Wachstumsprozess ein, der auch von ihnen in einzelnen Nachbesprechungen empfunden wurde. Besonders die sehr deutsche Kritikfreudigkeit erwies sich für die deutschen Schülerinnen von sehr begrenztem Nutzen, weil Lösungen gefunden werden mussten und sie sich selbst schaden, wenn sie versuchten sich zu entziehen. Einzelne Schülerinnen mit schwierigem schulischen und familiären Hintergrund wuchsen förmlich über sich hinaus und zeigten soziale Fähigkeiten, die sie im Schulalltag hatten vermissen lassen. Besonders das eigene Krisenmanagement in den Wechselfällen gruppendynamischer Prozesse war beeindruckend und hat zu einem sehr herzlichen und emotional bewegenden Abschied geführt.

Auch die Erfahrung, dass die EC-Karte selbst in Afrika jedes Bargeldproblem im kleineren Rahmen sofort löst, das Handy alle Kontaktprobleme umgeht, Sitzplätze der Deutschen Bundesbahn sich über das Internet in Windhoek buchen lassen, macht die theoretisch diskutierte globale Vernetzung ganz unmittelbar sinnlich erfahrbar.

Die befürchteten Verständigungsschwierigkeiten wegen der sprachlichen Probleme verloren sich ausgesprochen schnell. Die beteiligten Schülerinnen genossen zunehmend die wachsende sprachliche Sicherheit in der englischen Sprache und nahmen nur selten die Hilfe der begleitenden Lehrer in Anspruch. Auch und gerade Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse wurden von ihnen untereinander

ohne größere sprachliche Probleme geklärt und dies auch und gerade von denjenigen Mädchen, die in ihren schulischen Leistungen eher im unteren Bewertungsrahmen liegen.

Hierbei spielte sicher eine wesentliche Rolle, dass die Schülerinnen zwar sehr wohl reflektierten und festhielten, dass die Lebensbedingungen und Verhaltensweisen in Familie, Schule und Gesellschaft durchaus sehr unterschiedlich sind, sie als junge Menschen aber ganz ähnliche Nöte, Probleme, Wünsche und Bedürfnisse hatten. Die deutschen Schülerinnen waren allerdings durchaus beeindruckt, dass die Familienschicksale ihrer namibischen Partner deutlich häufiger durch existentielle Krisen (Bürgerkrieg, südafrikanische Besatzungszeit, Befreiungskrieg, aber auch mangelnde medizinische Versorgung in Notfällen) geprägt waren. Auch die unmittelbare Erfahrung, als reich zu gelten, obwohl in Berlin vielleicht sogar Sozialhilfeempfänger, führte zu Irritationen, die als prägende Erfahrung gesehen werden dürften.

Alles Müll! Oder Recycling

*Ein Schülerbegegnungsprojekt in Berlin
von Ingrid Schöller-Haspel und Heidi Küttner-Neuhaus,
Lehrerinnen der Albert-Einstein-Oberschule Berlin*

Die besondere Zielsetzung der Schülerbegegnung mit der Hage Geingob High School in Berlin war, Verständnis, Toleranz und Akzeptanz für unterschiedliche Kulturen und sozioökonomische Herkunftssituationen zu entwickeln und unter ökologischer Thematik an der Gestaltung unserer „Einen Welt“ im Sinne von sustainable development ein- und mitzuwirken. Unser Projektthema *Alles Müll! Oder Recycling* gestattet dies in besonderer Weise und auch auf Augenhöhe, weil beide Gesellschaften mit Müllmanagement beschäftigt sind. Dabei gestaltet sich die namibische Situation eher als die einer „Sparsamkeitsgesellschaft“, während Deutschland aus dem Überfluss agiert – auch und gerade im Bereich des Mülls und der Müllbelastung. Besonders aufgrund dieser Unterschiede ergaben sich im Vergleich spezifische Motivationen und besondere Gesprächsanreize.

In der Vorbereitung hat die namibische Gruppe ein Sonnenschutzdach aus wiederverwertetem Material auf ihrem Schulgelände gebaut. Sie nahm auch Kontakt zu einer im Stadtbezirk Windhoek-Katutura etablierten Öko-Projekt-Werkstatt auf. Die deutsche Gruppe besichtigte eine Großstation für Hausmüll der Berliner Stadtreinigung (BSR) und lernte im Chemieunterricht verschiedene Verfahren zur Trennung von Kunststoffen kennen. Parallel untersuchten die Lehrerinnen die Möglichkeit einer Betriebsbesichtigung bei ALBA (Entsorgungsunternehmen in Berlin) unter demselben Gesichtspunkt. Aus hygienischen Gründen und wegen des besonderen „Ekelfaktors“ haben sie jedoch davon Abstand genommen, mit der gesamten Gruppe die Situation vor Ort zu erkunden.

Die Namibia-AG bearbeitete parallel Aufgaben zur Dokumentation der „Vermüllung“ unserer Umwelt, zur Mülltrennung und zur Müllvermeidung. Mehrere Vernetzungstreffen im Rahmen des Schulprogramms Windhoek – Berlin mit anderen Schulen in Berlin, die ein Schulaustauschprojekt mit Namibia gestalteten, gaben praktische und inhaltliche Impulse und dienten der Planungssicherheit.

Unsere namibischen Partner unternahmen ebenfalls eine Betriebsbesichtigung bei der BSR, vollzogen chemische Experimente in der Albert-Einstein-Schule, und machten „Müll zu Kunst“, so dass sie am Ende ebenfalls den Recherche- und Erfahrungsanteil der deutschen Jugendlichen hatten. Dabei wurden sie von uns begleitet. Daneben betrachteten wir zusammen verschiedene andere Handlungsfelder des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens: so z. B. die Löscharbeiten der Feuerwehr, Elemente der Stadtverwaltung und des parlamentarischen Systems, aber auch die deutsche Friedhofskultur (beim Namibia-Gedenkstein auf dem Garnisonsfriedhof in Berlin-Neukölln) und das Schulleben.

Über allem stand immer die Überprüfung aller Situationen bezüglich rassistischer Handlungen und Äußerungen, so dass wir für diese Thematik sensibilisiert wurden.

Tipps für Schüler- begegnungen in Berlin

Vor der Abreise zu klären

1. Offizielle Einladung für die Partnerschule zur Vorlage für die Antragstellung der Visa und beim Bildungsministerium formulieren. Bei der Einladung darauf hinweisen, dass die Schulpartnerschaft Teil der Städtepartnerschaft Berlin — Windhoek ist, dann entfallen die Visagebühren.
2. Den Fortgang der bürokratischen und organisatorischen Vorbereitungen auf namibischer Seite unterstützend begleiten, d. h. den Stand von Pass-/Visumserteilung mindestens zwei Monate vor Abreise der Partner erfragen und Unterstützung anbieten; entsprechende Dokumente evtl. als e-mail (Scan-Kopie) schon im Vorfeld erbitten. Mindestens zwei Wochen vor Abreise sollten alle erforderlichen Dokumente vorliegen.
3. Versicherungspaket für die Gruppe abschließen (Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung). Es gibt zahlreiche Angebote im Internet unter „Versicherungen für ausländische Reisegruppen“.
4. Wenn möglich, den Besuchsbeginn noch in die Ferien legen: So haben die Partner (und deren Familien) Zeit und Muße, sich kennenzulernen, und sind noch nicht der Alltagshektik unterworfen.
5. Den Partnern Hinweise zu Wetter und Kleidung geben, aber auch auf die Möglichkeit des Ausleihens von den Berliner Partnern hinweisen.
6. Möglichst spezifische und ehrliche Selbstbeschreibungen der SchülerInnen mit den namibischen LehrerInnen austauschen:
Dies ist wichtig für die Partner-Zusammenstellung!

Terminplanung

Termine langfristig mit der Partnerschule planen, um die Ferienzeiten und Prüfungszeiten zu berücksichtigen.

Ferienzeiten sind veröffentlicht:

– für Windhoek

natron.net/met2000d/ferien2000e.htm

– für Berlin

schulferien.org/Berlin/berlin.html

Nach der Ankunft zu klären oder, wenn möglich, schon davor

1. Wenn die Namibier in Frankfurt/Main ankommen, können sie durch einen ausgezeichneten und kostengünstigen Abholdienst zum richtigen Zug gebracht und vorher noch mit einem Heißgetränk versorgt werden: fraservices@ahs-de.com – unbedingt Herrn Ferreira verlangen. Er erledigt die evtl. erforderlichen Express-Reservierungen bei der DB. Kostet ca. 130,– Euro.

2. Bei Abholung am Hbf in Berlin unbedingt etwas zum Trinken und eine Kleinigkeit zu essen mitnehmen: Nach der Zugreise waren unsere Partner sehr hungrig.

3. Alle Gast Schüler an der Schule einschreiben und ggfs. BVG-Schülerkarten kaufen.

4. Das Programm nicht überfrachten: Weniger ist mehr
– Freie (Nachmit)Tage einplanen!
– Raum für nachträgliche Ideen oder Änderungen lassen, auch für altersentsprechende Aktivitäten wie Shopping, Eis Essen oder Kinobesuche.

5. Tägliche kurze getrennte Gruppengespräche der deutschen und namibischen Schüler vorsehen: Was läuft gut, was nicht? Was wird noch gewünscht?

6. In einer Familie zu Gast zu sein bedeutet für manche Namibier auch, Familienmitglied zu sein und deshalb unter Umständen Dinge ungefragt zu benutzen bzw. zu nehmen.

7. Auf hohe Telefonkosten nach Namibia hinweisen und ggf. angemessene Telefon- und Internetnutzung vereinbaren.

8. Die Anstrengungen eines Aufenthalts in Berlin bedenken: Deshalb können die Gäste manchmal müde und desinteressiert erscheinen oder sich zurückziehen.

Dinge, die zum Gelingen des Austausches in Berlin beigetragen haben

– Langsam Annähern

– Vertrauen aufbauen

– Ganz normal miteinander umgehen

– Nicht zu hohe Erwartungen haben

– Das Programm nicht zu voll organisieren, viel Zeit einplanen, Ruhe bewahren

– Freizeit gemeinsam gestalten

– Beschäftigung anbieten

– Alltägliches Leben zeigen

– Zusammen auf der Straße sein

– Gäste nicht allein lassen

– Offen sein

– Kommunikativ sein

– Für Gäste sorgen, auftretende Probleme lösen

– Laut und deutlich seine Wünsche äußern und auf die Wünsche der Besucher eingehen

– Auf die unterschiedlichen persönlichen Gewohnheiten achten

Tipps für Schüler- begegnungen in Windhoek

Terminplanung

Termine langfristig mit der Partnerschule planen, um die Ferienzeiten und Prüfungszeiten zu berücksichtigen.

Ferienzeiten sind veröffentlicht:

– für Windhoek

natron.net/met2000d/ferien2000e.htm

– für Berlin

schulferien.org/Berlin/berlin.html

Vor der Abreise zu klären

1. Für staatliche Schulen kann bei Frau Fuchs, Senatskanzlei, ein Zuschuss für deutsche Schüler, deren Eltern ALG II beziehen, in Höhe von 75 Euro als Reisekostenzuschuss (wie für Klassenfahrten) beantragt werden.
2. Es ist sinnvoll, sich eine Erklärung von den Eltern und Schülern unterschreiben zu lassen, in der Vereinbarungen getroffen werden bezüglich des Verhaltens während der Reise. (Ein Vorschlag befindet sich im Anhang.)
3. Alle Reisenden müssen unmittelbar vor der Abreise ihr Reisegepäck wiegen. 20kg ist das Maximum. Jedes Kilo Übergepäck kann, je nach Airline, RICHTIG teuer werden!
4. Unbedingt einige Wochen vor der Abreise: Sich von allen Schülern die Reisepässe zeigen lassen und kontrollieren, ob diese noch für den Reisezeitraum und sechs Monate darüber hinaus gültig sind.
5. Einige Tage vor der Abreise: Alle Reisepässe einsammeln und von den Lehrern gesammelt mitnehmen, um zu vermeiden, dass Schüler am Flughafen stehen und keine gültigen Reisepässe dabei haben.
6. Notwendigkeit von Impfungen bei allen Reisenden früh genug (am besten Monate vor der Abreise) klären.
 - auf Auffrischungen hinweisen (Tetanus, Polio)
 - Empfehlenswert für Namibia ist eine Hepatitis-A-Impfung.
 - Malaria-Prophylaxe ist nicht erforderlich (wenn es nicht in den Norden und Nordosten Namibias geht).
 - Die Schüler auf gültige und aktuelle Impfpässe hinweisen.
7. Ein Elternabend der Reisegruppe sollte rechtzeitig einberufen werden, um Fragen zu Gesundheit und Impfungen, aber auch zu Sicherheit und weiteren Eventualitäten ausführlich zu besprechen.
8. Über gesundheitliche Einschränkungen, Allergien und Unverträglichkeiten, die notwendige Einnahme von Medikamenten und alle anderen relevanten Informationen über die Schüler, die die Lehrer wissen

sollten, sollen die Eltern vertrauliche Schreiben den Begleitpersonen mitgeben. (Ein Vorschlag befindet sich im Anhang.)

9. Alle Reisedokumente (Reisepass, Impfpass, Flugunterlagen) sollen von den SchülerInnen bzw. Verantwortlichen vor der Abreise kopiert werden, um bei Verlust schnellen Ersatz zu bekommen.

10. Es bietet sich an, eine Reisegruppenversicherung abzuschließen (über Reisebüros), die deutlich günstiger ist als Einzelversicherungen. Notwendig sind dabei eine Auslandsrankenversicherung mit Rücktransport und eine Haftpflicht- und Unfallversicherung (Gepäckversicherung ist optional).

11. Vor der Reise kann in Berlin Geld getauscht werden (vorher anrufen, ob genug Geld vorrätig ist: u. a. in der Wechselstube am Alexanderplatz 030 241 50 97 oder hier: euro-change.de/filialen.php)

12. Die Rail-und Fly-Tickets mit Bahntransfer zum Abflug z. B. ab Frankfurt/Main oder München sind günstiger als Anschlussflüge ab Berlin. Die Rail-und Fly-Tickets können erst zwei Tage vor Reisebeginn an DB-Automaten ausgedruckt werden – für jeden Reisenden ein Ticket (was Zeit braucht). Dies gilt auch für die Rückreise, deshalb Zeit für Zuganschluss in Frankfurt/München großzügig einplanen.

13. Geschenktipp: Über das Internet kann man die Berlin Box beim Senat bestellen. Es ist ein kostenloses Paket mit Give-Aways (auf Deutsch oder Englisch) wie Poster, Broschüren, Kugelschreiber – alle mit Berlin-Logo. Die Pakete sind kostenlos und können auch direkt über den Internetbestellservice kostenfrei nach Namibia geschickt werden. Die Schule in Windhoek sollte über das Paket informiert werden! sei.berlin.de/kampagne/berlin-box

14. Vor der Abreise ein Schreiben an die Deutsche Botschaft in Windhoek mailen, in dem die Botschaft über den jeweiligen Aufenthalt informiert wird mit Reisedaten, Aufenthaltsorten, Kontaktadressen in Namibia, Namensliste der Teilnehmer.
An: Hans-Christian Mahnke
ku-11@wind.auswaertiges-amt.de

15. Die MitarbeiterInnen der Deutschen Botschaft in Windhoek zur Abschlussfeier einladen.

Nach der Ankunft zu klären oder, wenn möglich, schon davor

1. Bei der Ankunft gemeinsam die Immigration-Papers in der Halle vor der Passkontrolle ausfüllen (Kugelschreiber dabei haben).

- Die Adresse der Partnerschule sollte man parat haben und als gemeinsame Wohnadresse für die gesamte Gruppe angeben.
- Ankreuzen "Visiting friends and relatives".
- Die gleiche Prozedur dann auch bei der Ausreise wiederholen.

2. Alle Teilnehmer sollen immer die Kopien ihrer Reisepässe bei sich tragen, falls es zu Polizeikontrollen auf Straßen kommt.

Es besteht Ausweispflicht. Die Originalpapiere an einem gesicherten Ort aufbewahren.

3. Am Flughafen Windhoek besteht in der Ankunftshalle die Möglichkeit, Geld zu wechseln und sich Pre-Paid-Telefonkarten für das namibische Telefonnetz zu besorgen. Die Telefonkarten können in Handyläden und Supermärkten aufgeladen werden. Alte Handys dafür aus Deutschland mitbringen, falls sie auf der Reise verloren gehen.

4. Von allen Teilnehmern die namibischen Handynummern (Pre-Paid) notieren, so dass alle immer erreichbar sind, auch die Begleitpersonen.

5. Alle Ausgaben am besten in ein Ausgabenbuch (oder in eine digitale Tabelle) eintragen, um den Überblick über den Kostenstand und das Reisebudget zu behalten.

6. Mit den namibischen Verantwortlichen an den Partnerschulen rechtzeitig klären, welche Kosten von wem getragen werden und in welcher Höhe, z. B. Verpflegung, Unterkunft. Wer kocht für wen? Und wer zahlt es?

7. Mit den Partnerschulen klären, wie beide Schülergruppen jeweils in den laufenden Schulalltag, Unterricht, eingebunden sind. Es kann durchaus sein, dass nicht alle namibischen Schüler immer bei den deutschen Schülern sein können, z. B. wenn wichtige Arbeiten zu schreiben sind. Dafür Verständnis zeigen und nicht enttäuscht sein.

8. Die Organisation des Transports der Schüler ist das A&O in Windhoek, da kein ausgebautes Public Transport System vorhanden ist. Unbedingt immer mit Partnerschule klären, wer mit wem wann wohin fährt (Elterntaxi zur und von der Schule, Sammeltaxis, Minibusse, Schulbusse).

9. Exkursionskosten immer auch für die namibischen Schüler einkalkulieren, da es erwartet wird, dass die deutsche Gruppe für alle zahlt.

10. Besondere Vorsicht nach Einbruch der Dämmerung. Es wird schneller dunkel als in Deutschland und bei Einbruch der Dunkelheit erhöht sich logischerweise das Sicherheitsrisiko in der Stadt.

Dinge, die zum Gelingen des Austausches in Windhoek beigetragen haben

– Bei unterschiedlichen Gewohnheiten:
keinen Konflikt erzeugen, jedem die eigenen Gewohnheiten lassen

– Wenn man etwas nicht möchte: nein sagen

– Sich der Lebensverhältnisse bewusst sein

– Traditionen beachten

– Respektvoller Umgang miteinander

– Immer aufmerksam sein

– Wenn jemand fotografieren möchte: vorher fragen; keine Polizei / Militärreinrichtungen oder Polizisten / Soldaten fotografieren

– Bei Straßenhändlern: wenn man nichts kaufen will: ein klares Nein und weitergehen

– Einstellen auf viel Fleisch

– Gleiche Interessen beim Austauschpartner

– Vertrauen aufbauen: Vertrauensverhältnis ist wichtig

– Sich trauen, Englisch zu reden

– Reichtum nicht zur Schau stellen

– Spontan, kommunikativ, selbstbewusst sein

– Sich von Erwartungen befreien

– Rücksicht auf den jeweils anderen nehmen

– Nicht schüchtern sein, auf die Menschen / auf die Austauschpartner zugehen, offen sein

– Offen auf alles zugehen; auf Dinge / Situationen eingehen

– andere Gewohnheiten ausprobieren

– Überwindung ist manchmal nötig

Zusammengestellt von den SchülerInnen der
Albert-Einstein-Oberschule, Bettina-von-Arnim-Oberschule,
Montessori Gemeinschaftsschule, Freie Waldorfschule Berlin-Südost

Memorandum of Understanding Berlin – Windhoek-School partnerships

Memorandum of Understanding agreed upon by
Berlin and Windhoek partner schools and their facilitators

The twinning of the towns of Windhoek and Berlin was established in 2000. As an element of the twinning, a school programme was developed by the Centre for Global Education, EPIZ Berlin and has started in Windhoek and Berlin in 2008, the initiating of which was supported by the Namibia Institute for Democracy (NID) and p.art.ners berlin — windhoek gGmbH.

For the Berlin schools, the Centre for Global Education EPIZ facilitates the project, closely cooperating with the City of Berlin and the Embassy of Namibia. The facilitators of the Windhoek schools rooted in the Khomas Regional Education Directorate / Ministry of Education closely cooperate with the City of Windhoek.

Principals and teachers from Berlin and Windhoek schools, representatives of the Khomas Regional Education Directorate / Ministry of Education Namibia and the members of staff of the Centre of Global Education EPIZ in Berlin met from 21 August until 4 September 2009 in Berlin.

Preamble

We are all citizens of one world in which we can really learn from each other. In a globalised world we deem it necessary for everyone to acquire knowledge, find a position and act accordingly.

We, Namibians and Germans, live and act in a defined historical context that was shaped by former colonialism, then Namibia's independence and the re-unification of Germany.

We live and act in global structures that are still characterized by inequality and struggle over resources and struggle for political power.

We, the participating schools in Windhoek and Berlin, the respective school networks and the facilitators of the programme in Windhoek and Berlin, agree on the following:

To build up and sustain school partnerships between schools in Windhoek and Berlin, in order to carry an international perspective towards all subjects in our curricula and syllabi for enabling our learners to:

- develop a better understanding of the world they live in
- examine their values and attitudes
- promote communication skills by training in foreign languages
- develop the skills to combat prejudices and discrimination
e.g. xenophobia, racism
- take over active roles as global citizens
- encourage cultural, social and economic understanding and
build up friendships.

We are aware of the social and cultural differences between the participants of the programme. We see these differences and diversities as our treasures and as the basis of our common work in a global context. We will identify and work on common themes from different perspectives, leading us to consider and reconsider our own expectations as well as those of our partners. We will work for mutual understanding and tolerance. Common themes will be identified in the various fields of study, as well as other intra- and extramural activities.

Our approach is based on friendship, honesty, and equality. The participants work towards mutual benefit. We are open and willing to understand and appreciate each other's differences and needs.

Our communication is open and transparent. We emphasise the creation of constant personal contact through the use of different means of communication, especially the internet platform moodle, and through the exchange of learners, teachers, principals, and other agencies relevant to the partnership.

In order to build sustainable and strong school partnerships, we are in the process of developing networks on both sides—in Windhoek and Berlin.

Signed in Berlin on 2 September, 2009

Beispiel eines Schulpartnerschaftsvertrages

Partnership Concordia School Windhoek/Namibia and Bettina-von-Arnim School Berlin/Germany

Memorandum of Understanding – Draft

Date

12.4.2010

Place

Kalahari Sands Hotel

Present

Concordia School

Jackie Alexia Uaundjua Tjikumise

Helui Eliakim

Bettina-von-Arnim School

Ingrid Meemken

Hans Lachmann

In this informal meeting, the four participants came to an understanding to present the following basic ideas of a lasting partnership between the two schools, with the aim of a direct exchange of their students to their respective heads of schools Mr. E. Katjariua for Concordia and Mrs. M. Beuerle for Bettina-von-Arnim.

We agree that the personal visits to Berlin and Windhoek have formed a team of personal mutual understanding, trust, and sympathy which is willing to put in all their personal abilities and power to overcome the manyfold obstacles lying ahead.

1. We agree that at least one visit a year in either direction of about ten students is necessary to keep the partnership alive, a two-way visit per year would be preferable in the long run.
2. Basically the exchange is educational and project-orientated and not planned as a touristic enterprise. This understanding is not only necessary for raising the absolutely necessary funds from organisations like ENSA, but mainly to keep up a lasting working relationship between students and teachers, because for both schools the arts are basic for their identity and necessary for the planned strengthening of this field in our school, being aware that the arts are under constant pressure to be replaced by other subjects considered to be valuable.
3. The basic motto of this working relationship could be *Youth Life in Windhoek and Berlin: How different really are our lives and backgrounds?*

4. Practically this means that the chances of the basic arts (art, music, drama, dance, film, photography) provide the background for the students of both countries to work together on common projects which in some way reflect the differences of their lives, future and culture. The ideas herefore are manifold and the teachers feel that most of the required skills are covered by them.

5. Still, they count on the personal and material support not only of their respective schools, but in particular of the Atrium in Berlin and the College of the Arts in Windhoek. Other institutions are on our minds (e. g. p.art.ners), but need to be contacted, which should be done til September this year.

6. Both sides think it necessary to prepare their students carefully throughout the year and intend to do this in a special course. This course will

- inform the students on the background of the respective country, improve their language skills, and make sure that the basic requirements of an exchange are known to and accepted by the students: You are an ambassador of your country! You must keep this in mind at all times!
- prepare them in an arts project (see below) for the planned cultural projects during their time of visit;
- provide a platform for personal contact via e-mail, internet, letter as early as possible.

7. Both schools are effected severely in their own planning at the following points:

- Although the participating teachers have put in quite a bit of their personal time and resources and are willing to do that in the future, a substantial integration of this work in their daily routine is absolutely necessary.

This means in particular that

- On both sides they can teach a course with the interested students once a week which is part of their respective working schedule.
- At least one teacher is put off-duty during the visit of their partners to concentrate fully on the exchange. His/her classes need to be substituted at this time.
- Also the participating students must be excused from normal class activities and in particular from any kind of homework. Teachers must see this exchange as a full time job of these particular students and not as a spare time activity. Students must in any case have the chance in participating in the planned cultural activities.
- Although the number of students is small, two teachers should accompany the visit to the other country.

8. The parties have agreed that the exchange should not exceed 18 days (ENSA requirement) and doesn't have to but may integrate some holiday time. The larger part should definitely be during school time, if only to leave a certain amount of necessary recreation time. There is a life outside the exchange. The most convenient time for German students coming to Namibia next year could be from April 7th to 25th. This includes the Easter weekend as a chance for families to spend a personal weekend with their host sons and daughters.

9. If in any way possible, the exchange should be a direct exchange. The students are hosted and accommodated by their partner families. It is agreed that hostel accommodation in Windhoek is a workable alternative if the first choice proves to be too difficult. This is an either/or solution. Students should not be hosted partly by families, partly live in a hostel. The decision is totally up to the Namibian partners.

10. Main part of the exchange are art projects (visual arts, music, drama, dance, film, photography) which enable the students to work on the agreed topic and which are prepared throughout the school year by the interested students' groups. For this purpose a meeting between the representatives of the two schools and the College of Arts has come to an understanding which minutes are added at the end of this paper and present the very essence of our future work.

11. Whatever the chosen project, it should include if in any way possible the basic idea of students teaching students. At least some of the students should acquire knowledge of techniques and procedures they can then teach the other partners.

12. Families must be given time to organize private events with their guests. One of the successful things students can do is showing their respective home city to their partners. In this context, it has been agreed that visiting students at no point go out on their own. The number three is essential and at least one member of the hosting country needs to be present at all times. The students are held to be responsible for making sure of the safe arrival of their partners at meeting points and taking them home safely after the official program has ended. These points must be made crystal-clear to students and parents.

13. Finances are the biggest obstacle. The Berlin partners promise to do their best to put in a successful application to ENSA which would in case of success cover about 70% of the air fare for ten students and two teachers for both sides. ENSA also demands some co-financing by other partners besides personal family spending. In particular fund raising activities by students (concerts, presentations, work activities, bazaar, flea market). ENSA is the only institution to our knowledge which is willing to support both parties, but does it only on a yearly basis. The German side will desperately try to find other sources, but can't promise anything.

14. A certain official funding is also necessary for visiting museums, official places, institutions, cultural events or recreational places. Both sides have certain institutions in their mind which they will contact in due time.

15. In addition to the funding of the substantial costs of travelling, there are costs during the actual visit which need to be taken into consideration. Families are responsible for accommodation and proper feeding of their guests. This includes costs of living outside home, in particular lunch. The German side will come to an agreement with the school cafeteria. Also costs of transport must be kept in mind. The German side will probably hand over a public transport ticket valid for the time of the visit. If there are plans for activities which involve payment by the guest student, notice of this is necessary before departure.

Rule: No student is surprised by sudden financial demands.

16. Both parties contact the respective embassy at least four weeks before arrival time. The German embassy has expressed its readiness to process visa applications quickly and at no cost. The Namibian embassy will be asked if it wants to be part of the program.

17. Both parties make sure that all formalities are carefully cleared before departure. This includes in particular valid passports (fotocopies should be taken along!), vaccination passport, required medication, careful information on students' health. Lists of important addresses and phone numbers should be compiled, including doctors and hospitals.

Memorandum of Understanding between the College of Arts, Windhoek, Namibia and school partners Concordia College, Windhoek/ Bettina-von-Arnim School, Berlin – Draft

On April 15th, 2010, a meeting took place between the above mentioned persons to discuss possibilities of a cooperation between the College of Arts and the two schools, leading to a common arts project in April next year. First of all, the participating teachers would like to express their gratitude for the amount of time spent and the receptive, understanding, and open-minded atmosphere in which the meeting was conducted, the results of which by far exceeded their hopes and expectations.

| | |
|-------------------------------------|--|
| Date | Ebson Katjariua |
| April 15th, 2010 | <i>Head of Concordia School</i> |
| Place | Helui Eliakim |
| College of Arts | <i>Deputy head of Exchange German Department Concordia College</i> |
| Representatives | Ingrid Meemken |
| Mrs. Erina Junius | <i>Head of Exchange</i> |
| <i>Head of CoA</i> | <i>Art department BuA</i> |
| Mr. Ueshitile Banana Shekupe | Hans Lachmann |
| <i>Professor of Drama and Dance</i> | <i>Assistant</i> |
| CoA | <i>English Department BuA</i> |

After the presentation of the basic ideas of this exchange and its political and historical background, the meeting came to the conclusion that:

A musical performance based on the integration of the visual arts (including handicraft work), music (singing, dancing, drumming) and the performing arts (drama) presented at Concordia College to students, parents, and also members of other participating schools in the exchange program would best meet the basic intention of the exchange between the two schools.

Topic of this production should be the meeting of these two groups in various situations. The production will then be continued and concluded on the return visit under the Schirmherrschaft of the ATRIUM in Berlin providing similar conditions of work as are projected by the College of Arts.

In particular the group has come to an understanding on the following points:

- The College of Arts is willing to provide rooms and staff available at the prospected time. It cannot provide any monetary or material funds.
- Concordia will apply for material needed by August or September at the appropriate institutions. This includes in particular paint, brushes, cloth ...
- In the course of the discussion it became clear to all participants that the involved arts are rather a means to overcome language problems than hinder the production. The manyfold involved languages are rather a source for different dramatic scenes than a limitation.
- It is understood that both schools prepare their students for the production throughout the year, so that some kind of script is available by March which is known to all parties, and work can start directly on the first day.
- The detailed planning of times, places and dates of performance must be left to the representatives of Concordia College and College of Arts. The Berlin side will naturally accept their agreements.
- On the other hand, it was clear that the actual working out of the scenes must be left to the students, whose creative influence must be secured at all times. The production will not be a preplanned drama but rather a workshop production with an open end.
- For ourselves, but also for the funding institutions, a careful documentation of work and result by video is seen as important. Details of this must still be worked out (particularly whose equipment can be used, cutting etc.). It was suggested that students should take a vital part in this process, but can't be left alone with the responsibility.

This paper is a draft version subject to agreement and changes of all participating teachers and officials.

I. Meemken
H. Lachmann

Fördermöglichkeiten im Rahmen von Schulpartnerschaften

| | FEB/GIZ (AGP) | Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit | Stiftung Nord-Süd-Brücken | Katholischer Fonds | Evangelischer Entwicklungsdienst | Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm |
|-----------------------------|---|---|--|---|---|--|
| Was wird gefördert | Eigenständige Maßnahmen | Bildungsarbeit Inland Auslandsreisen | Bildungsarbeit Inland | Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit | „ökumenische Lernreisen“ | Austausch im Rahmen von Schulpartnerschaften |
| Auslandsreisekosten | — | Ja; im Zusammenhang von Städte- und Schulpartnerschaften | Begegnungsreisen | Partnerbegegnungen in Deutschland | Lernreisen | Schülerbegegnungen |
| Antragsberechtigt | Vereine und Schulen | Gemeinnützige Vereine | Ostdeutsche Vereine (Ersteintrag des Vereins) | Schulen auch ohne Verein | Schulen in Kooperation mit (Förder-)Verein | Schulen, Vereine, NGOs |
| Bewerbung | 4 Anträge pro Jahr fortlaufend 8 Wochen vor Maßnahmenbeginn | Fortlaufend, am besten zu Jahresbeginn 3 Monate vor Maßnahmenbeginn | Fortlaufend bis 20. des Monats | <i>Kleinprojekte</i> Bis 15. des Monats <i>Großprojekte</i> 15.1. 15.4. 15.9. | <i>Kleinanträge</i> fortlaufend 6 Wochen vorher <i>Großanträge</i> 15.1. 15.4. 15.9. | Bis 30.9. jeden Jahres |
| Besonderheiten | Keine parallele Förderung durch weitere Bundesinstitution möglich | Die Antragstellung erfolgt über die Stiftung Nord-Süd-Brücken. | Für Reisen: 10 Personen min. 2 – 3 Wochen Vor- und Nachbereitung | Bei Reisen nach Deutschland: bis zu 50 % der Flugkosten für max. 8 Personen keine weiteren anfallenden Kosten der Reise | Max. 8 Personen, Mindestalter 16 Jahre | 10 SchülerInnen 15– 24 Jahre 2 Begleitpersonen Reise in beide Richtungen möglich bis zu 14 Programmtage (18 Reisetage) |
| Höchstsumme Maßnahme | 9.999 Euro | | 10.000 Euro | Programmabhängig | Programmabhängig | |
| Förderhöchstsumme | 510 Euro | | Bei Reisen ca. 2.000 Euro | Bis zu und ab 1.500 Euro max. 50 % Gesamtkosten | Bei Reisen 200 Euro pro Person (neue Bundesländer 400 Euro pro Person) „aus dem Süden“ bis Gesamtsumme Flugkosten | 70 % des Flugs 15 Euro Tagespauschale bis zu 14 Programmtagen ca. 10.000 Euro |
| Eigenanteil | min. 10 % | min. 10 % | min. 10 % | min. 50 % | Süd — Nord 33 % Nord — Süd 50 % | min. 30 % |
| Kontakt | inwent.org › Bildung für Entwicklung › Aktionsgruppenprogramm | nord-sued-bruecken.de/lez.html | nord-sued-bruecken.de | katholischer-fonds.de | eed.de › Bildung + Förderung › Förderprogramm › Was fördert der EED in Deutschland? | ensa-programm.de |

ENSA Antrag Checkliste

Formalien

- Alter: 15–24 Jahre
- Anzahl: 12 Personen inklusive Begleitpersonen (= 10:2)
- Dauer: mind. 18 Tage (davon mind. 14 Begegnungstage)
- Positiv: Verein stellt Antrag.

Ablauf

- Antragstellung bis 30.9. des Jahres
- Auswahl/Bescheid bis Jahresende
- Planungskonferenz für alle Geförderten: März des Folgejahres (drei Tage)
- eigene Vorbereitung: schulinterne organisatorische und inhaltliche Vorbereitung (z. B. durch laufende AGs)
- Reise
- Nachbereitungstreffen aller (ENSA)
- Individuelle Nachbereitungswochenenden (ENSA)

Finanzierung (BMZ-Mittel)

- bis 70% Flugkosten (max. 900 Euro),
- 15 Euro pro Person und Tag (= Programmtag), max. 210 Euro pro Person (= max 14 Programmtage)
- Max. Förderung 10.000 Euro (eher 6.000–7.000 Euro)
- Eigenanteil min. 30% (positiv: Fundraising als Initiative von SchülerInnen; möglich: Drittmittel beantragen, siehe dazu „Finanzierungsmöglichkeiten für Schulpartnerschaften“ auf epiz-berlin.de/?BerlinWindhoek/Material)

Direkt von ENSA

Vor- und Nachbereitung mit ENSA-Seminarleiterinnen; Haus (Übernachtung bei Vorbereitung verbindlich), Verpflegungskosten werden von ENSA übernommen, (nicht aber die Organisation). Diese Kosten müssen nicht im Finanzplan auftauchen, sondern werden extra eingereicht.

Wichtige Bausteine im Antrag

Beide Seiten der Partnerschaft formulieren den Antrag:

- Langfristigkeit (sowohl der Partnerschaft als auch des Engagements der TN)
- TN Liste für beide Schulen erstellen und Vergleichbarkeit zeigen bezüglich Alter, Schultyp, sozialer Verhältnisse
- Beratung und pädagogische Begleitung durch entwicklungspolitische NGO
- Partizipation der Jugendlichen zeigen
- Globales Lernen = Partnerprinzip, ein inhaltliches gemeinsames Thema mit Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen **beider** Länder; **gemeinsam** wird daran gearbeitet; Reflexion über Auswirkung des eigenen Handelns integrieren und im Programm benennen; nach der Begegnung kann am Thema in den jeweiligen Ländern weitergearbeitet werden
- Qualifizierung der LehrerInnen/Begleitpersonen glaubwürdig darlegen (Leitungserfahrung vorheriger Austauschprogramme, Teilnahme an EPIZ-Programm, Lehrerfortbildungen, Teilnahme an Seminaren zu interkulturellem Lernen/Globalem Lernen etc.)
- Perspektive auf Gegenbesuch aufzeigen
- Schreiben von Schulleitung und andere Materialien (z. B. Partnerschaftsvertrag/-vereinbarung) beilegen

Vereinbarungen zur Reise nach Windhoek

Name der Schülerin/des Schülers

Informationen zur Gesundheit

Nichtzutreffendes bitte streichen!

1. Meine Tochter/mein Sohn ist frei von ansteckenden Krankheiten

Ja / Nein

2. Meine Tochter/mein Sohn hat folgende chronische Krankheiten/
Allergien/Unverträglichkeiten/Beeinträchtigungen

3. Sie/Er muss folgende Medikamente regelmäßig/bei Bedarf nehmen

4. Folgendes ist besonders zu beachten

5. Frühere Krankheiten/Risiken, die im Falle einer ärztlichen Behandlung zu beachten sind

6. Versicherungen und Versicherungsnummer, Krankenkasse

7. Für meine Tochter/meinen Sohn besteht eine Haftpflichtversicherung bei

Unternehmungen und Aufsicht

8. Meine Tochter/mein Sohn kann schwimmen

Ja / Nein

9. Sie/er darf während der Reise baden, schwimmen, klettern und Rad fahren, allerdings nur nach vorheriger Absprache.

Ja / Nein

10. Ich bin damit einverstanden, dass meine Tochter/ mein Sohn sich während der Reise in Gruppen von mindestens 3 Schüler/innen für eine begrenzte Dauer unbeaufsichtigt bewegen darf.

Ja / Nein

11. Für den Fall, dass meine Tochter/mein Sohn ins Krankenhaus oder wegen einer Erkrankung vorzeitig nach Hause geschickt werden muss, gebe ich folgende Telefonnummern bekannt

Privat

Am Arbeitsplatz der Mutter

des Vaters

Bei Verwandten oder Bekannten
Name

Telefon

Wir nehmen zur Kenntnis, dass bei grobem Regelverstößen – z. B. Diebstahl, sexuellen Kontakten, unerlaubtem Entfernen von der Gruppe, ständiger Missachtung der Anweisungen der BegleiterInnen, unerlaubtem Genuss von Drogen oder Alkohol – eine vorzeitige Rückkehr meiner Tochter/meines Sohn beschlossen werden kann, deren Kosten ich in diesem Falle übernehme. Die Entscheidung über eine vorzeitige Heimreise trifft die Gruppe der begleitenden PädagogInnen.

Diese Vereinbarungen habe ich mit meiner Tochter/meinem Sohn besprochen.

Berlin, den _____

Unterschrift eines/einer Erziehungsberechtigten
